Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134. Montag, den 12. Juni 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Bethmanns Nachfolger.

Zwar hat Herr Theobald von Bethmann Hollweg das schreckliche Verbrechen, das man ihm angedichtet hat, nicht begangen und mit den Sozialdemokraten über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage nicht persönlich konferiert, trotzdem darf man wohl annehmen, daß seine Tage gezählt sind. Die Junker wollen ihn weg haben, weil er ihnen nicht mehr sicher genug ist, Wenn diese ihre Absicht nicht klarer zum Ausdruck kommt, vielmehr mit allerlei Beteuerungen das Gegenteil markiert wird, so geschieht das nur deshalb, weil seit dem Sturz des Fürsten Bülow noch nicht einmal zwei Jahre vergangen sind. In einem Zeitraum von zwei Jahren zwei Reichskanzler zur Strecke zu bringen, wäre eine Kraftleistung, die sich das Junkertum nicht mehr zutrauen darf. Wenigstens in offener parlamentarischer Schlacht wird man sich an den Kanzler nicht mehr heranwagen. Allenfalls wird man es ihm von hinten herum zu besorgen versuchen, aber doch nur so, daß man danach seine Hände in Unschuld waschen kann.

Das Stuttgarter Zentrumsblatt weiß auch schon von allerhand Intrigen zu erzählen, die hinter den Kulissen angezettelt werden und schreckt den Reichskanzler mit „zwei gefährlichen Bewerbern“, die beide schon bereit sein sollen, seinen Platz einzunehmen. Beide sind Militärs, beide Personen „in großer Huld“ und bei Wilhelm II. wohlgelitten. Schließlich wird jedoch wohlwollend hinzugefügt, so mächtig und einflußreich auch die Kreise sein mögen, von denen diese Quertreibereien ausgehen, so habe das Zentrum vorerst doch keinen Anlaß, an diesem Intrigenspiel mitzuwirken. „Vorerst“ will also das Zentrum Herrn von Bethmann versichert halten, daß er nur der gnädigen Nichtbeteiligung des Grafen Oppersdorf an den konservativen Palastintrigen seine Existenz verdankt, und daß er sich durch ein gefügiges Verhalten dieser Gnade würdig zu erweisen habe. Sonst möge Gott seiner armen Seele gnädig sein. „Theobald, hüte dich!“ ruft das Stuttgarter Zentrumsblatt dem Reichskanzler zu.

Diese neueste Intrigengeschichte und das erpresserische Treiben, zu dem sie den Anlaß gegeben hat, enthüllen wieder einmal das ganze Elend unserer scheinkonstitutionellen Zustände. In welchem anderen zivilisierten Lande der Welt wäre es möglich, einen leitenden Staatsmann mit dem Gespenst zweier Generäle zu schrecken, die im dunkeln Hintergrunde des Hofs auf seinen Posten lauern! In anderen Ländern regiert ein Ministerpräsident mit einer festen Mehrheit, er bleibt solange im Amt, als ihm diese Mehrheit treu bleibt, und wenn sie ihn eines Tages im Stich läßt, nimmt er seinen Abschied. Darum ist die Autorität der Regierung in anderen Ländern im Grunde genommen viel fester stabiliert, denn sie ruht auf einer sicheren Mehrheit, die den überwiegenden Teil der Volksstimmung repräsentiert. In Deutschland ist dagegen keine Regierung auch nur einen Tag ihrer Stellung sicher, denn sie hängt ebenso sehr von den veränderlichen Parteikonstellationen des Reichstags ab wie von den noch veränderlicheren Stimmungen des Hofes.

Der Sozialdemokratie kann dieser Zustand schließlich auch ganz recht sein, denn wenn sie gegen eine Regierung zu kämpfen hätte, die sich auf das Vertrauen einer Volksmehrheit stützte, so wäre das viel unbequemer für sie, als der Kampf gegen eine Regierung, die eigentlich niemandem hinter sich hat. In Preußen-Deutschland genügt es schon, ein Portefeuille anzunehmen, um sich unpopulär zu machen, von der volkstümlichen Machtstellung eines englischen Regierungsmannes, eines Winston Churchill oder Lloyd George hat man hier keine blasse Vorstellung. Und diese, man könnte fast sagen, grundsätzliche Unbeliebtheit, deren sich hierzulande jeder Minister zu erfreuen hat, ist natürlich barer Gewinn für jede entschiedene Opposition.

Noch jedem deutschen Reichskanzler ist unter dem neuen Kurs ein General als Nachfolger vorausgesagt worden, und oft genug hat man die Welt geängstigt mit dem Schreckbild des kriegerischen Mannes, der da kommen werde, um das Deutsche Reich mit dem Säbel zu regieren. Heute hat man wohl gelernt, über solche Prophezeiungen etwas ruhiger zu denken; denn unsere Generäle sind ja glücklicherweise im tiefen Frieden aufgewachsen und dabei nicht gewohnt, Blut zu sehen. So schlimm braucht es also noch nicht zu werden, wenn sich einmal wieder ein Herr mit roten Streifen an den Hosen auf dem Eckplatz der Regierungsbank niederläßt — auch Caprivi war ja gerade kein Eisenfresser —, und viel eher als ein blutiges Trauerspiel wird man sicher eine niedliche kleine Komödie erwarten dürfen, die in der Stille eines kleinen Bundesratszimmers höchst versöhnlich endet. Das Lustspiel der deutschen Politik ist noch nicht geschrieben, aber man erlebt es alle Tage.

Also nicht etwa, weil die Sozialdemokratie von dem angeblichen Nachfolger Bethmanns schlimme Dinge zu befürchten hätte, sind wir gegen den uns und Herrn von Bethmann angedichteten General, sondern wir sind gegen ihn, weil es ein kläglicher, lächerlicher Zustand ist, daß einer Nation von 65 Millionen irgend eine uniformierte Exzellenz als Regierer vor die Nase gesetzt wird, ein anonymer Uniformträger, zu dem kein Mensch Vertrauen haben kann, weil ihn keiner kennt. Auch Politik will gelernt sein, und man lernt sie weder auf dem Kasernenhof, noch im Offizierskasino oder im Hofdienst. Der Sozialdemokratie können solche ungelernte Handlanger keinen Abbruch tun. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß sie nicht sonst viel Schaden und Unfug stiften können, wenn nicht der Wille des Volkes ihrer Willkür einen festen Damm entgegensetzt. In diesem Sinne wird es auch Aufgabe der Wahlen sein, den kommenden Reichstag so zu gestalten, daß sie in ihm einen sicheren Schutz finden gegen Unberechenbarkeiten des persönlichen Regiments.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Lehrerschaft auf dem Jugendfang.

Der ostpreußische Lehrertag hat einstimmig beschlossen, sich an der „nationalen Jugendpflege“ zu beteiligen. Diese sei, wie der Referent anführte, aus „nationalen Rücksichten notwendig geworden.“ Besondere Aufgabe des Lehrers werde es sein, dahin zu wirken, daß bereits die Schüler der oberen Klassen für die Veranstaltungen der Jugendpflege gewonnen werden. Auf dem Lande klasse eine breite Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen und da wäre es wohl des Schweißes der Edlen wert, die Kluft zu überbrücken. . . Die Folge davon dürfte mehr Heimatliebe, weniger Landflucht sein.

Das sind die richtigen Schulmeister, die im Dienste der Ostelbier die Aufklärung der Jugend verhindern, um sie der agrarischen Ausbeutung zu erhalten. Und dieselben Schulmeister klagen mit Recht über elende Bezahlung und Behandlung in Ostelbien und verlangen, daß man sie in ihrem Kampfe unterstütze. Was ihnen unwürdig dünkt, für den Arbeiter wollen sie es erhalten und festigen.

Bewilligungslüstern.

Die „Deutsche Tageszeitung“ verzeichnet mit Bekümmernis, daß die nationalliberale Presse die „besonnene abwartende Haltung, die die Mehrzahl der rechtsstehenden Blätter zu der Kreuzerforderung des Deutschen Flottenvereins eingenommen hat,“ zu lebhaften Angriffen gegen die Reichsfinanzreformmehrheit auszunützen versucht habe. Der nationalliberalen Presse wird der bittere Vorwurf gemacht, sie betreibe weiter nichts als eine „unverantwortliche und wahrheitswidrige Agitation“, wenn sie jetzt so tue, als ob sie sich für die Durchsetzung militärischer Notwendigkeiten gegen die Parteien der Finanzreformmehrheit einsetzen müßte. Es werde dabei vollständig übersehen, daß noch vor kurzem der Abgeordnete Bassermann im Reichstage die Genugtuung seiner Partei darüber ausgesprochen habe, daß „die Gefahr“ einer neuen Flottenvorlage glücklich vorübergegangen sei; Bassermann habe damit also genau denselben Standpunkt vertreten, der jetzt von rechtsstehenden Blättern eingenommen werde. „Außerdem wissen die nationalliberalen Wortpatrioten sehr genau, daß die rechtsstehenden Parteien noch stets für militärische Forderungen eingetreten sind, deren Notwendigkeit nachgewiesen war. Dieser Nachweis aber ist in der vorliegenden Frage noch nicht geführt worden; Darlegungen unverantwortlicher Organisationen, so sachlich beachtenswert sie sein mögen, bedeuten einen solchen Nachweis nicht, Die verantwortlichen Stellen aber haben nachweislich seit Jahren den Standpunkt vertreten und zwar mit vollster Klarheit und Bestimmtheit, daß eine Änderung des seit langem festgelegten Flottenprogramms in der vom Flottenvereine angestrebten Richtung nicht notwendig und darum auch nicht beabsichtigt sei. Erst wenn diese Stellen ihre Überzeugung ändern und Forderungen, die sie bisher nicht für nötig hielten, als notwendig nachweisen sollen, würde für die nationalen Parteien der Zeitpunkt gekommen sein, dazu ernsthaft Stellung zu nehmen.

Mit der Erfüllung der freundlichen Aufforderung, die „nationalen Parteien“ zum Flottenrummel aufzuputschen, wird von den verantwortlichen Stellen gewiß nicht allzulange gezögert werden, wenn nicht die nächsten Reichstagswahlen einen dicken Strich durch solche Rechnungen machen. — Schmerzlich wird es die Flottenvereinler berühren, daß ausgerechnet in der „Deutschen Tageszeitung“ von ihnen als von einer unverantwortlichen Organisation gesprochen wird.

Das Feuerbestattungsgesetz.

Die Justizkommission des preußischen Herrenhauses hat am Sonnabend das Gesetz über die Feuerbestattung in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt, damit sei das Gesetz „über eine erste ihm dort drohende gefährliche Klippe glücklich hinweggekommen.“

Auftakt und Musik.

Herr v. Oldenburg-Januschau bereist jetzt seinen Wahlkreis, um die stutzig gewordenen Wähler aufs neue für indirekte Steuern, Abschaffung des gleichen Wahlrechts und Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterklasse einzufangen. Viel Neues hat der Junker ja nicht zu verkünden, aber da er gewöhnlich ausspricht, was die diplomatischen Konservativen denken, lohnt es sich schon einige Äußerungen aus seinen Agitationsreden wiederzugeben. Herr v. Oldenburg betonte zunächst wieder das Portemonnaie-Interesse, das die Junker zu Feinden direkter Reichssteuern macht. Er meinte:

> „Direkte Steuern im Reich einzuführen, mache ich nicht mit. Denn, wenn wir direkte Steuern in einem Staat einführen, der das allgemeine Wahlrecht hat, so liefern wir das Portemonnaie des Besitzenden der Sozialdemokratie aus. Die Erbschaftssteuer ist die allergefährlichste.“

Das ist nun zwar ein wenig geschwindelt, denn selbst Herr v. Oldenburg muß wissen, daß die Sozialdemokratie zur Erreichung ihrer Ziele nicht den Weg der Besteuerung gehen wird. Es handelt sich vielmehr nur darum, ob in der unmittelbaren Gegenwart die Junker zu den Lasten des Staates, dessen privilegierte Nutznießer sie sind, gleichfalls im Verhältnis zu ihrem Vermögen beitragen, oder ob all diese Lasten der arbeitenden Masse durch indirekte Steuern aufgebürdet bleiben sollen, damit die großen Vermögen für das Reich steuerfrei bleiben können.

Aber die Angst um das Portemonnaie erklärt allerdings zur Genüge die fanatische Feindschaft unseres Junkers gegen die Partei der Arbeit, deren Bekämpfung der Rest der Rede hauptsächlich gewidmet war. Herrn von Bethmann, wirklich denselben Herrn Bethmann, der auf Befehl Heydebrands sich so bereitwillig zu Ausnahmebestimmungen bereit gezeigt hat, warf er Liebäugeln mit der Sozialdemokratie vor und prophezeite ihm, daß er, der die Sozialdemokraten zur Mitarbeit heranziehen wolle, damit hereinfallen werde. Also schimpfte er:

> „Und jetzt noch die verzweifelten Versuche, die Sache zu erreichen durch Mitwirkung der Sozialdemokratie gegen die Rechte. Die Sozialdemokratie nicht mehr als inneren Feind, sondern als gleichberechtigte Partei des Vaterlandes, die gleichberechtigt mitarbeitet in der Ausübung kaiserlicher Rechte, zu sehen — — das ist ein Anblick, an den man sich erst gewöhnen muß. Wer Bebel gehört und seine Reden gelesen, der weiß, daß die Sozialdemokraten Republikaner sind, denen Gott, Vaterland und Ehe nichts ist. Wenn die Sozialdemokraten nun sehen, daß sie Regierungspartei geworden — drin sind sie im Bundesrat, wie sie herauskommen, wird Bethmann-Hollweg seinem Nachfolger überlassen müssen. Es kann im Vaterlande in absehbarer Zeit zu Erscheinungen kommen, die überraschen werden.

Zwar weiß Herr v. Oldenburg noch einen Trost:

> „Noch ist Preußen fest. Auf dem Lande und den kleinen Städten, auf den selbständigen Existenzen, ruht auch heute noch sicher und stark Preußens Macht. Und wenn einst mal die Stunde kommt, daß die Sozialdemokraten rausfliegen aus dem Parlament, dann wollen wir dabei sein!“

Nun, wenn Herr v. Oldenburg dabei sein wird, so wird er ja auch noch erleben, wer zuletzt „rausfliegt“. Und ganz sicher scheint er ja der Sache nicht zu sein. Denn er sagt ja selbst: „Das alles ist in Elsaß-Lothringen nur der Auftakt, die Musik kommt in Preußen hinterher“. Und diese Prophezeiung, denken wir, ist die einzige, die in Erfüllung gehen wird. Ja, die Musik wird noch gemacht werden und den Oldenburgs soll es ganz verteufelt unangenehm in die Ohren klingen, wenn die preußischen Arbeiter ihnen den Marsch blasen werden.

Allgemeine Heiterkeit

löst folgende Entdeckung der Kölnischen Volkszeitung aus:

> Wahlbündnisse sowohl wie eine dauernde Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie sind und bleiben mit dem Wesen einer staatserhaltenden Partei unvereinbar.

Und das wagt ein Zentrumsblatt seinen Lesern vorzusetzen! Danach wäre das Zentrum erst von übermorgen an eine „staatserhaltende Partei“! Bisher hatte es auf

derartige alberne Redewendungen stets gepfiffen. Jetzt aber, im Zeichen des schwarzblauen Blocks, gilt es schnell umzulernen.

Der brüderliche Geist in den Zentrumsorganisationen.

In Berlin hat die Generalversammlung des katholischen Arbeiterverbandes (Sitz Berlin) stattgefunden. Dieser Verband repräsentiert die sogenannte „Berliner Richtung", die mit dem Kardinal Kopp gegen die Kölner Richtung geht. Wie schroff die Gegensätze trotz unlängst aufgeführter Versöhnungskomödie noch sind, das geht aus dem Paderborner Zentrumsblatt, dem „Westfälischen Volksblatt" hervor; das Blatt schreibt:

„Mit der Berichterstattung über die Generalversammlung des katholischen Arbeiterverbandes hatten wir das Zentrumsparlamentsbureau in Berlin betraut. Am 6. Juni begann die Generalversammlung in Berlin und der betreffende Vertreter des C. P. C.-Bureaus, ein anerkannt tüchtiger Berichterstatter, war erschienen. Er wurde indes von einem Saarbrücker Redakteur von der Berliner Richtung interpelliert, es fanden dann Verhandlungen zwischen ihm einerseits und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Fleischer (Zentrum) und Herrn Liz. Dr. Fournelle-Berlin andererseits statt, die zu dem Ergebnis führten, daß der betreffende Herr Berichterstatter exmittiert wurde und zwar mit dem beleidigenden und gänzlich ungerechtfertigten Bemerken, daß die „C. P. C. tendenziös berichte." Es scheinen da tatsächlich andere Gründe vorzuliegen, die das Licht der Öffentlichkeit nicht ratsam erscheinen lassen und deshalb wird dafür gesorgt, daß nur „geeichte" Leute im Saale anwesend sind. Wir sind unsern Lesern schuldig, Erklärung darüber abzugeben, weshalb wir über diese Generalversammlung nicht berichten: Ein objektiver Bericht wird uns unmöglich gemacht und einen für die große Masse zugestutzten lehnen wir ab."

Die Zentrumspresse in Westdeutschland, die auf der Seite der christlichen Gewerkschaften steht, beantwortet die Herausforderung der „Berliner" anscheinend mit dem Boykott, sie hat über die Verhandlungen nicht berichtet. Die „Berliner Richtung" läßt sich aber dadurch offenbar nicht weiter anfechten, sie sonnte sich in einem Segens-Telegramm des Kardinal Kopp und bejubelte eine Ansprache des Reichstags-Abgeordneten Graf Oppersdorff, der seine Gastrolle auf dem Arbeiterverbandstage benutzte, um für die Koppsche Richtung zu demonstrieren.

Durchführung der Reichsversicherungsordnung.

Im Reichsamt des Innern beginnen am 20. d. Mts. Beratungen der Referenten der sozialpolitischen Abteilung mit den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesregierungen; diese Beratungen sollen die Durchführung der Reichsversicherungsordnung vorbereiten. Es handelt sich da zunächst um die Organisation der neuen Versicherungsbehörden und ihre Angliederung an die Landesbehörden. Ferner wird es sich um die Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für die Neuorganisation der Krankenkassen, die Abgrenzung der Bezirke für die einzelnen Kassen, Orts- und Landkrankenkassen handeln. Außerdem stehen eine ganze Reihe von Einzelfragen zur Erörterung, wie beispielsweise die Regelung des Verhältniswahlverfahrens, die Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne usw. Auch die Herausgabe neuer Marken und Quittungskarten für die Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung dürfte auf der Konferenz erörtert werden.

Vor den Wahlen.

Im Scherlschen „Tag" führt Mathias Erzberger aus, die weitesten Kreise des deutschen Volkes hielten das bestehende Flottengesetz für ausreichend, die Regierung in ihrer Geschlossenheit und einzelnen Teilen ebenso; das sei dem Reichstage bis zum Überdruß versichert worden. Man habe diesen Zusagen im Inlande und auch im Auslande Vertrauen geschenkt. Ob nun alles dieses aufs Spiel gesetzt werden sollte? Die ganze internationale Stellung des Reiches müßte dadurch Nachteile erleiden. Schon deshalb sei es ganz ausgeschlossen, daß der Ruf der Nürnberger Generalversammlung des Flottenvereins ein bejahendes Echo in Berlin finden könne. Neben den finanziellen Gründen — die Forderung des Flottenvereins bedeute eine einmalige Mehrausgabe von 300 Millionen Mark und steigende, fortdauernde Mehrkosten — kämen zwingende Gründe politischer Art dazu, die Resolution nicht durchzuführen.

So Mathias Erzberger als „Sparsamkeitsapostel" — — vor den Wahlen.

Für die Flottenvermehrung

legt sich eifrig die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung" ins Zeug. Sie begrüßt den Vorschlag des Flottenvereins, von 1912 ab jährlich einen großen Kreuzer mehr zu bauen, auf das wärmste. Originell aber ist, was sie zur Verteidigung dieser Forderung vorzubringen hat. Sie findet nämlich, daß diese gegen das Flottenbauprogramm verstoßende Flottenvermehrung eigentlich gar nichts Anstößiges enthalten könne. Die Kundgebung des Flottenvereins bezwecke ja gar nichts anderes als den vom Flottengesetz vorgeschlagenen Bestand von Schiffen statt erst im Jahre 1917 bereits früher zu erreichen.

Dies Argument, das freilich nicht neu ist, ist denn doch zu dumm. Jedermann weiß, daß die sechs vom Flottenverein geforderten großen Kreuzer im Flottengesetz nicht vorgesehen sind. Werden sie dennoch gebaut, so hat Deutschland bis zum Jahre 1917 eben nicht die durch das Flottengesetz bestimmte Zahl von Schlachtschiffen fertiggestellt, sondern sechs Schiffe mehr! Jeder normale Mensch wird das eine Flottenvermehrung nennen. Aber selbst wenn es sich nur um die frühere Fertigstellung der Schiffe handelte, so wäre auch das schon eine Flottenvermehrung, denn die Flottenrüstungen sind ja nichts Zeitloses, sondern gerade an ganz bestimmte Zeitpunkte gebunden. Jede Vorwegnahme von künftigen Schiffsbauten unter dem Vorwande, daß diese Schiffe ja doch später einmal gebaut werden würden, ist eben nichts anderes, als eine Verstärkung der Flottenrüstungen!

Kolonialwünsche.

In Stuttgart mußten zurzeit die deutschen Kolonialtreiber, die sich in der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Organisation gegeben haben. Die Herren sind zurzeit mit ihrer Regierung und dem Reichstage ziemlich zufrieden, nur in der Siedlungsfrage und dem Eisenbahnbau haben sie noch ihre speziellen Wünsche. Das von der Regierung in der ostafrikanischen Kolonie für Ansiedlungszwecke zur Verfügung gestellte Gebiet ist in der Hauptsache vergeben und die Kolonialpatrioten wünschen nun, daß den Eingeborenen noch weitere Gebietsteile abgenommen werden, um sie den weißen Glücksrittern zur Verfügung zu stellen. Nach einer zeitweise recht temperamentvollen Aussprache wurde ein Antrag angenommen, der von der Reichskolonialverwaltung fordert, daß sie der Siedlungsfrage „in Zukunft größere Aufmerksamkeit und Förderung" entgegenbringt.

Zur Frage des kolonialen Eisenbahnbaues wurde ein Antrag der Abteilung Goslar einstimmig akzeptiert, der das Reichskolonialamt und den Reichstag ersucht, „in den Etat für die Kolonien noch in diesem Jahre Mittel bereitzustellen für die Fortführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Udjidji und für Vorarbeiten zur Fortführung der Nordbahn von Moschi nach dem Viktoriasee". Wie das gemacht werden soll, nachdem der diesjährige Etat bereits seit zwei Monaten verabschiedet ist, wurde von den Kolonialschwärmern nicht verraten. Jedenfalls wird sich die Regierung aber beeilen, den Wünschen im nächsten Etat Rechnung zu tragen. Das kostet zwar wieder eine stattliche Anzahl Millionen und jedenfalls beträchtlich mehr als die von der Regierung aus finanziellen Gründen kategorisch abgelehnte Herabsetzung der Altersgrenze in der Altersversicherung von 70 auf 65 Jahre. In jenem Falle handelt es sich aber um kapitalistische Interessen, während hier nur Arbeiterinteressen in Frage standen. Und das ist natürlich etwas ganz andres.

Frankreich.

Bestrafte Spitzel. Zwei Redakteure der revolutionären Zeitschrift „Guerre Sociale" nahmen zwei Bedienstete eines Privatdetektivinstituts fest, die angeblich beauftragt waren, die nach dem Champagnegebiet entsandten Agitatoren zu überwachen. Die Detektivs wurden zwei Tage und zwei Nächte im Redaktionsbureau des „Guerre Sociale" zurückgehalten und erst wieder frei gelassen, nachdem sie ein volles Geständnis abgelegt hatten.

Belgien.

Schwierigkeiten der Kabinettsbildung. Die belgische Ministerkrisis ist noch nicht gelöst. De Broqueville hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da alle einflußreichen Politiker, die für die Neubildung des Kabinetts in Frage kommen, seine Aufforderung, in das Ministerium einzutreten, abgelehnt haben. In dieser Verlegenheit hat der König den Altklerikalen Woeste zweimal empfangen. Wie erinnerlich, hat Woeste das klerikale Kabinett zu Fall gebracht, und der König will eine Versöhnung zwischen der alten und der neuen Rechten zustande bringen, um ein Ministerium aus beiden klerikalen Richtungen zu bilden.

Rußland.

Russische Polizeiwirtschaft. Sehr interessante Einzelheiten aus seinen eigenen Erfahrungen über die Korruption in der russischen Polizeiverwaltung erzählt ein ehemaliger Ministerialbeamter und bekannter Journalist Roslawlew in den hochkonservativen „Peterburgskija Wjedomosti", Einzelheiten, die mit Rücksicht auf die in Rußland angeblich geplante Polizeireform besonders zeitgemäß sind. Roslawlew hatte nämlich unter Plehwe, als er noch Ministerialgehilfe war, gedient und dabei, mit besonderen Vollmachten versehen, über die Verbreitung der Bestechungen nähere Beobachtungen gemacht, die er in den Worten zusammenfaßt: In manchen Kreisen erreicht die jährliche Einnahme eines Landrats (Isprawniks) bis zu 50000 Rubel. In den Gouvernements Tobolsk und Tomsk pflegten die Provinzchefs für den Posten eines Isprawniks jährlich je 5000 Rubel einzuziehen. In der Tat kann ein sibirischer Isprawnik, in dessen Kreise Fabriken, Werke, Goldbergwerke sich befinden, für seine Stelle getrost das Doppelte und Dreifache bezahlen. Entrichtete doch allein die den Demidows gehörige Tagilsche Fabrik an den Isprawnik alljährlich über 10000 Rubel. Am Ural kannte man und kennt man Polizeibeamte, die über Millionenvermögen verfügen. — Roslawlew ist daher auch skeptisch gegen die Ankündigung der Regierung, daß sie in der nächsten Zeit die Polizei reformieren werde. Es habe in Rußland noch keinen Minister gegeben, der sich mit der Polizeireform nicht befaßt hätte. Im Endergebnis habe soeben Rußland den Prozeß Reinbott erlebt, der am klarsten beweise, daß alle „Reformen" der bestehenden russischen Polizeiinstitute vergeblich sind, daß diese infolge besonderer innerer Verhältnisse genau in demselben Zustand, wie zur Zeit Gogols, verblieben sind, so daß man die „Polizei überhaupt nicht reformieren, sondern auf die Anklagebank setzen" müsse.

Spanien.

Liberale Freiheit. Im August 1909, noch unter der Regierung Maura, wurde der Lehrer Castella Sanabra in Granollers verhaftet, weil er seinen Schülern aus einem seit 5 Jahren unbeanstandet verbreiteten Buche aus dem Verlag der modernen Schule diktiert hatte. Alle aus Ferrers Verlag stammenden Bücher, die bei der Haussuchung gefunden wurden, konfiszierte die Polizei. Sanabra selbst wurde nach 8 Monaten Untersuchungshaft von einem Kriegsgericht wegen „Beleidigung der Armee" zu sechs Jahren Kerker verurteilt! Vergeblich hat sich inzwischen seine Familie, haben sich radikale Abgeordnete bei dem „demokratischen" Ministerpräsidenten um seine Begnadigung bemüht. Ja, er wird wie ein gemeiner Verbrecher behandelt!

Persien.

Meuterei persischer Soldaten. Ein Telegramm aus Schiras meldet, daß eine Anzahl der wegen des rückständigen Soldes unzufriedenen Soldaten Zuflucht auf dem englischen Konsulat suchte. Die Konsulatswache leistete ihnen Widerstand. Auf beiden Seiten fielen Schüsse. Einer der Perser wurde getötet, zwei wurden verwundet. Der Zwischenfall hat einen peinlichen Eindruck, aber keine Befürchtungen hervorgerufen.

Amerika.

Aus Mexiko. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Neuyork telegraphiert: Die mexikanische Regierung sendet 2000 Mann Truppen aus Juarez über die Southern Pacific-Linien durch das Gebiet der Vereinigten Staaten nach Niederkalifornien. Also ergreift die Regierung der Union offene Partei in den inneren Kämpfen Mexikos. Das ist allerdings begreiflich, denn in Niederkalifornien hat der Aufstand, soweit die spärlichen Nachrichten es erkennen lassen, einen proletarischen Charakter, sehr zum Unterschied von der Insurrektion Maderos, die nur die eine kapitalistische Klique an Stelle der andern zur Herrschaft bringen sollte und brachte. In Niederkalifornien dagegen soll sofort, nachdem die Regierungstruppen das Gebiet nach einigen Kämpfen geräumt hatten, von den Siegern eine Aufteilung der Latifundien stattgefunden haben. — Die chinesische Gesandtschaft untersuchte die Angelegenheit der Tötung von 303 Chinesen in Torreon (Mexiko) und erklärt, die Chinesen hätten nicht den geringsten Anlaß zu einem Angriff gegeben. China verlangt eine Entschädigung.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 12. Juni.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziergehilfen Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Achtung, Maler! Über die Werkstellen Hargus, Dirks u. Meier, Westphal und Graban in Travemünde ist die Sperre wegen Nichtanerkennung des Tarifes verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Achtung Maler! Gemäß § 10 des Reichstarifvertrages (Schmutzkonkurrenz) ist über die Firma Drefahl die Sperre verhängt. Kein Kollege oder Arbeiter darf dort in Arbeit treten.

Bürgerschaftsstatistik. In den „Lüb. Bl." veröffentlicht der Leiter des hiesigen Statistischen Amtes folgende Notiz: Nach einer statistischen Aufstellung über die Tätigkeit der Bürgerschaft in der Zeit vom Dezember 1909 bis Dezember 1910 haben 99 oder 5/6 der Mitglieder der Bürgerschaft das Wort genommen, 21 oder 1/6 nicht. Es redeten an Zeilen: Stelling 5651, Dr. Wittern 3210, Dr. Schlomer 2603, Dr. Ziehl 2459, Schulmerich 2422, Schiemann 2258, Fehling 2246, A. Pape 2242. Alle übrigen begnügten sich mit weniger als 2000 Zeilen. Versammlungen fanden 21 statt. Davon hat ein Vertreter des Landgebietes 16 und ein Vertreter der Stadt 11 versäumt.

Lohnbewegung der Bauschlosser Lübecks. Die Lohnbewegung der Bauschlosser ist als beendet zu betrachten. In der am Freitag, dem 9. d. Mts., stattgefundenen Versammlung sprachen sich die meisten Redner für Annahme des Angebots der Innung aus, da bei der heutigen Geschäftskonjunktur der Bauschlosser mit der Arbeitsniederlegung auch nicht mehr erreicht würde. Der Tarif wird wieder auf zwei Jahre abgeschlossen. Der Mindestlohn für Ausgelernte beträgt 41 Pfg. (früher 39 Pfg.), zwei Jahre nach beendeter Lehrzeit 47 Pfg. (früher 45 Pfg.) pro Stunde. Alle Gesellen, die bereits über 47 Pfg. Lohn haben, erhalten 3 Pfg. pro Stunde zu. Außerdem wird die Arbeitszeit um eine Stunde die Woche verkürzt und zwar am Sonnabend; somit beträgt die Arbeitszeit 56 Stunden wöchentlich.

Auf der Suche nach Streikbrechern befinden sich noch immer die Hamburger Holzindustriellen und Tischlermeister. Trotzdem sie sich manchmal so gerieren, als ob sie schon den Sieg in ihrer Tasche hätten, befinden sie sich in der schlimmsten Verlegenheit, wie die Arbeitswilligengesuche in vielen deutschen Blättern zeigen. Gestern brachte der hiesige „General-Anzeiger" wieder folgende Streikbrecher-Vermittlungs-Annonce:

„Tischlergesellen für Bau und Möbel, sowie Anschläger auf dauernde Arbeit gesucht. Gesellen, die dem Deutschen Holzarbeiterverband nicht angehören, wollen sich schriftlich melden beim Arbeitsnachweis des „Verbandes der Holzarbeiter für Hamburg und Umgegend von 1911".

Wer seinen kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken fällt, ist ein Schuft und Verräter. Damit ist gesagt, daß dieses Inserat bei den Lübecker Holzarbeitern, die noch etwas auf sich halten, seine Wirkung verfehlt.

Herr Intendanzrat Kurtscholz, der bisherige Leiter der vereinigten Lübecker Stadttheater, ist in der Nacht zum Sonntag einem schweren Leiden erlegen, das ihn bereits in den letzten Monaten der Winterspielzeit zwang, ein Sanatorium aufzusuchen. Der Entschlafene hat sich während seiner hiesigrn dreijährigen Wirksamkeit mit Erfolg bemüht, das Ansehen unserer Bühne zu heben, indem er mit einem tüchtigen Personal künstlerisch wertvolle Aufführungen sowohl auf dem Gebiete des Schauspiels als auch der Oper bot. Als Mensch war Kurtscholz ein vornehmer Charakter. Außerordentlich schmerzlich war es ihm, seine Stellung als Leiter des Lübecker Stadttheaters aufgeben zu müssen. Wenn er auch selbst seinen Vertrag mit der Stadt gekündigt hatte, so hegte er doch damals die Hoffnung, denselben auf einer etwas veränderten Grundlage erneuern zu können. Um so größer war dann die Enttäuschung, als ihn im vorigen Sommer in München, wo er sich gerade aufhielt, zwei Mitglieder unserer Theaterbehörde aufsuchten und ihn kurz und bündig fragten, ob er nicht lieber gleich von seiner Direktionsführung zurücktreten wolle. Das war für Herrn Kurtscholz ein völlig unerwarteter Schlag, der ihn bis ins Mark traf, und in ihm eine Verbitterung erweckte, die ihn nicht mehr ganz verließ. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß seine schwere Erkrankung, wenn nicht dadurch erzeugt, so doch reichliche Nahrung erhielt. Nun hat Kurtscholz die Augen für immer geschlossen. Sein Name wird in der Lübecker Theatergeschichte einen ehrenvollen Platz finden.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat Mai 1911 beim hiesigen Steuerbureau ein: Einkommensteuer 743 723,84 Mk., Wertzuwachssteuer 698,— Mk., Grundsteuer 261 432,93 Mk., Erbschaftssteuer einschl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftssteuer 6 720,52 Mk., Veräußerungsabgabe 12 744,57 Mk., Stempelabgaben 14 861,90 Mk., Schiffsabgaben 42 220,70 Mk., zusammen 1 082 402,46 Mk. gegen 941 194,07 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin im Mai 1911 mehr 141 208,39 Mark. Vom 1. April bis Ende Mai 1911 gingen insgesamt 1 176 826,91 Mk. ein gegen 1 049 760,59 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin jetzt 127 066,32 Mk. mehr.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Mai 1911. Befördert sind: 1911:

602 472 Personen, 1910: 614 092 Personen, weniger 11 620 Personen. Eingenommen sind: 1911: 60 174,93 Mk., 1910: 59 415,03 Mk., mehr 759,90 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1911. Befördert sind: 1911: 1 194 571 Personen, 1910: 1 112 183 Personen, mehr 82 388 Personen. Eingenommen sind: 1911: 119 259,58 Mk., 1910: 107 536,03 Mk., mehr 11 723,55 Mk. 1910 fiel das Pfingstfest in den Monat Mai.

Aus dem Gerichtssaal. Eine eigenartige „Straftat" brachte am Sonnabend die Arbeiter Sch. und F. auf die Anklagebank der hiesigen Strafkammer. Beide waren in Warnsdorf damit beschäftigt, Dornbusch abzuhacken. Im Scherz bedrohte nach einer scherzhaften Bemerkung des F. der Angeklagte Sch. den ersteren mit einem Beil. Unglücklicherweise traf er ihn damit am rechten Ellenbogen und verletzte ihn so erheblich, daß F. ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Arm wird dauernd steif bleiben. Von dem Verletzten, der nicht wünschte, daß sein Kollege, der ihn ja nicht verwunden wollte, bestraft werden sollte, wurde die Sache als ein Unfall dargestellt. So ging die Angelegenheit denn an die Unfallberufsgenossenschaft, wo der wahre Tatbestand dann durch Zeugen festgestellt wurde. Die Folge war eine Anklage wegen Körperverletzung und Begünstigung. In Anbetracht der ganzen Sachlage ist das Urteil, welches gegen Sch. auf 3 Monate Gefängnis und gegen F. auf 20 Mk. Geldstrafe lautete, reichlich hart. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde am Sonnabend von der gleichen Strafkammer ein zwölfjähriger Knabe zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, der mit anderen Gespielen beim Forstort Hellenrade trockenes Gras angezündet hatte, wobei auch eine Tannenschonung im Werte von etwa 264 Mk. vom Feuer ergriffen und vernichtet wurde. — Ob man das Kind wirklich im Gefängnis bessern will?!

Wichtige Beschlüsse für das gegen Feuersgefahr versicherte Publikum haben die Verbände öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, deutscher Feuerversicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit und die Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privatversicherungsgesellschaften gefaßt. Auf Grund der sich von Jahr zu Jahr mehrenden Ausgaben für sogenannte „Bagatellschäden", das heißt der sogenannten „Sengschäden", haben vorstehend genannte Gesellschaften beschlossen, in Zukunft derartige Schäden nicht mehr zu bezahlen. Aus diesem Grund ist eine Instruktion aufgestellt worden, in der die Gründe dieser von der bisherigen Praxis abweichenden Änderung niedergelegt sowie die Schäden angeführt sind, die in Zukunft nicht mehr bezahlt werden. Es sind dies die sogenannten Betriebsschäden — insbesondere soweit sie im Haushalt vorkommen —, das heißt Schäden, welche an versicherten Gegenständen durch die Einwirkung eines Feuers entstehen, dem sie ihrer Bestimmung gemäß ausgesetzt sind (z. B. das Zerspringen eines Lampenzylinders, das Durchbrennen eines Waschkessels, das Platzen der Eisenplatte eines Ofens, das Schmelzen eines nicht oder nicht genügend mit Wasser gefüllten Badeofens, Schäden, welche beim Räuchern, Rösten, Braten, Kochen entstehen, Waschkesselinhaltsschaden und so weiter); die sogenannten Seng-, Sprung- und Rauchschäden ohne eigentlichen Brandausbruch (z. B. die Schäden, welche verursacht sind beim Trocknen, Bügeln, durch Herabfallen zersprungener heißer Lampenzylinder, heißer Glühkörper, durch glimmende Zündhölzer, Zigarren, Zigaretten und Pfeifen, ferner die Schäden an Bettzeug durch Wärmsteine, die Spiegelsprungschäden durch die Einwirkung eines Lampen- oder Kerzenfeuers, die Rußschäden, die durch qualmende Lampen oder Öfen herbeigeführt werden usw.). Das Publikum sei daher darauf aufmerksam gemacht, um sich unnötige Kosten, Anzeigen und bei Ablehnung der gestellten Ansprüche unnötigen Ärger zu ersparen. Vielleicht wird sich das Publikum aber auch einmal überlegen, ob es noch länger seine Beiträge den Versicherungsgesellschaften zuwenden will, damit diese Riesenüberschüsse machen. Die Überschüsse sind den Gesellschaften anscheinend immer noch nicht groß genug. Vielleicht werden sie aber doch eines guten Tages ganz und gar auf sie verzichten müssen.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 10. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 7; morgens 10 Uhr: Wasser 18, Luft 14; mittags 12 Uhr: Wasser 18, Luft 16; abends 6 Uhr: Wasser 17½, Luft 13 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 500 männliche (darunter 4 Klassen mit 120 Schülern) und 400 weibliche Personen.

Die Temperatur betrug am Sonntag, den 11. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 16½, Luft 8; morgens 10 Uhr: Wasser 17, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 17, Luft 16 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 250 männliche, 200 weibliche Personen.

Die Blinddarmentzündung bei Kindern. Die Blinddarmentzündung, unter der man jetzt allgemein die Entzündung des sogenannten wurmförmigen Ansatzes des Blinddarms (Appendix) versteht, hat durch die Kunst der Chirurgie viel von ihrem Schrecken verloren, aber wird vielleicht noch weniger gefürchtet werden, wenn, wie es den Anschein hat, die Ärzte solche Mittel dagegen finden, daß auch die Operation überflüssig wird. Ganz ausgeschaltet wird sie freilich sicher niemals werden. Am bedenklichsten steht es mit der Blinddarmentzündung noch immer bei kleinen Kindern. Bei den Erwachsenen stirbt an der Blinddarmentzündung heute nur noch jeder fünfundzwanzigste bis fünfzigste der Erkrankten, während bei den Kindern die Sterblichkeit im Durchschnitt 15 bis 30 Prozent, also fast ein Viertel beträgt. Dr. Hans Salzer hat jetzt in einem Vortrag vor der Wiener Gesellschaft der Ärzte auf Grund seiner umfangreichen Erfahrungen untersucht, worin diese größere Gefährlichkeit der Blinddarmentzündung bei Kindern begründet ist. Er hatte im Lauf von vier Jahren 200 Fälle solcher Erkrankungen an Kindern in Behandlung, von denen 163 operiert wurden. Bei den andern wurde eine Operation nicht vorgenommen, obgleich Dr. Salzer den Standpunkt vertritt, daß noch immer eine eigentliche Heilung ohne Operation nicht möglich ist. Außerdem starben zwei der Kinder so kurze Zeit nach der Einlieferung, daß ihre Rettung nicht einmal mehr versucht werden konnte. Von den 163 operierten Kindern starben 22, also 13½ Prozent oder reichlich viermal soviel, als man hätte erwarten sollen, wenn es sich um erwachsene Kranke gehandelt hätte. Es wäre nun wirklich an der Zeit, die Gründe dieses Unterschieds ausfindig zu machen. Überall werden die größten Bemühungen aufgewandt, um die hohe Kindersterblichkeit herabzusetzen, und infolgedessen sollte man darauf denken, auch diesem Feind, der schon so manches hoffnungsvolle Leben hinweggerafft hat, den Boden abzugraben. Dr. Hans Salzer hat alle Erklärungen, die man für die große Kindersterblichkeit durch Appendicitis vorgebracht hat, gründlich erörtert. Einmal ist angeführt worden, daß jeder Wurmfortsatz des Blinddarms, der überhaupt als ein rückständiger Körperteil zu betrachten ist, bei den Kindern im Verhältnis zur Länge des Darms eine erheblich größere Entwicklung besitzt und deshalb auch wohl leichter einer Entzündung ausgesetzt ist. Diese Annahme weist Dr. Salzer ebenso zurück wie die Behauptung, daß die Blinddarmentzündung bei Kindern schwieriger zu erkennen sei. Wenn es sich nicht um ganz kleine Kinder unter zwei Jahren handelt, kann die Krankheit ebenso leicht festgestellt werden wie bei Erwachsenen. Endlich ist auch die Vermutung, daß die Krankheit selbst bei Kindern einen heftigeren Verlauf nimmt, zum mindesten nicht erwiesen. Dr. Salzer findet vielmehr den hauptsächlichen Grund darin, daß die Kinder zu spät dem Arzt zugeführt und infolgedessen auch zu spät operiert werden. Die Merkmale der Krankheit sind freilich so wechselnd, daß sie für die Eltern nicht leicht zu verstehen sind. Anderseits sind sie stark genug, um jeden kundigen Arzt auf den richtigen Verdacht lenken zu können. Dr. Salzer meint freilich, daß auch die Laien so weit aufgeklärt werden müßten, daß ihnen eine Beurteilung möglich wäre, wenn bei einer kindlichen Erkrankung an Blinddarmentzündung gedacht werden muß.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: „Wann kommst du wieder?", das reizende liebenswürdige Lustspiel von Sommerseet-Maughan, deutsch von Frau Bertha Pogson, das an zahlreichen Bühnen seine starke Wirksamkeit bewiesen hat und in der kommenden Spielzeit an den Hoftheatern zu Hannover und Kassel in Szene geht, hat jetzt auch in Berlin im Neuen Schauspielhaus einen glänzenden, durchschlagenden Erfolg errungen. Heute findet hier die Erstaufführung statt. Vielfachen Wünschen nachkommend, wird Herr Hans Helmuth Koch am Mittwoch nochmals als Oswald in Ibsens „Gespenster" auftreten. Es bedarf gewiß nur dieses Hinweises um ein volles Haus zu erzielen. Freitag wird mit „Fledermaus" die Operetten-Spielzeit eröffnet. Den Eisenstein singt Ed. Goebel.

Ratzeburg. Ein großes Feuer kam gestern Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr in dem Greßmannschen Hause in der Bahnhofstraße zum Ausbruch. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die bald an der Brandstätte erscheinende Freiwillige Feuerwehr ohnmächtig gegen dasselbe war. Das Gebäude brannte bis auf die Fundamentmauern nieder. Der Besitzer des Hauses war zur Zeit des Ausbruches des Brandes mit seiner Familie auf einem Ausfluge abwesend, sodaß dieser wie auch die anderen Einwohner nichts von ihren Mobilien usw. retten konnten. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unbekannt.

Hamburg. Bordellstadt Hamburg. Das Drama „Korallenkettlin" darf in Berlin nicht aufgeführt werden, berichtet der „Vorwärts", weil ein richtiggehendes Bordell darin vorkomme und Berlin in polizei-technischem Sinne keine Bordelle besitze und wahrscheinlich so eine schändliche Einrichtung, wenn auch nur auf der Bühne, auf Abwege käme, und möglicherweise sogar später dadurch mit dem neuen deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch in Konflikt geraten könnte. Der Dichter, so heißt es, will den betreffenden Akt des Dramas umgestalten. Wie er das macht, ist seine Sache. Unsere Zeit ist ja reich an geschmeidigen, wandlungsfähigen Dichtern, das wissen wir. Aber Arbeit ist Arbeit, und wenn man sie seinem lieben Nebenmenschen ersparen kann, tut man in der Regel ein gutes Werk. So sollte man allen Ernstes dem Dichter des „Korallenkettlins" empfehlen, sein dem wirklichen Leben entnommenes Werk, bevor er es umarbeitet, der einen oder anderen Hamburger Bühne einzureichen. Zwar hat gerade seinerzeit der Vertreter Hamburgs öffentlich im Reichstag das Wort geprägt (unter dem Gaudium der Zuhörer), daß in Hamburg im polizei-technischen Sinne keine Bordelle existieren und hat sogar die Frau, die ihre Heimatstadt von diesen Schandflecken durch öffentliche Brandmarkung zu säubern suchte, durch unwahre Angaben vor dem ganzen Lande zu diskreditieren versucht, wofür seinerzeit die hamburgischen Frauen den damaligen Syndikus Schäfer, jetzigen Senator in Amt und Würden, kräftigst coram publicum blamiert. Aber zurückgenommen hat er die falschen Angaben trotzdem bis heute noch nicht. Das nennt man Wahrheitsmut. Und wenn man dann erst Senator ist . . . Nun befindet sich aber die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches, das schöne Hamburg, in einer gewaltigen Kulturperiode. Ganze Straßenzüge verschwinden und neue riesenbreite Wege mit hypermodernen Häuserbauten treten an seine Stelle. Die alten Hamburger stehen starr. Aus dem Ausland zu Besuch kommende geborene Hamburger schlagen die Hände über dem Kopf zusammen! Man erkennt die alte Hansestadt stellenweise gar nicht wieder. Sogar eine Untergrundbahn, die der „Not des Fortkommens in Hamburg" gegenüber dem entsetzlichen Straßenbahnprivileg abhelfen soll, ist im Entstehen. In die dunkelsten Ecken der Stadt bricht das Licht der Neuzeit und es scheint, als ob man nun auch die polizeitechnisch nicht existierenden, sonst aber in stolzem Flor stehenden Hamburger Bordelle — — — mit neuem, stilvollerem Mobiliar versehen möchte. Wenigstens deutet ein Bericht der „Hanseatischen Gerichtszeitung" vom 18. des letzten Maimonats stark darauf hin. Er erzählt uns von der Klage des Bordellhausbesitzers Friedrich Franz Becker gegen den Bordellhausmieter Henry Eichwald und seine Frau in Hamburg. Kläger hat den Beklagten das Bordellhaus (laut Akte!) mit Inventar und „Geschäft" für 120 Mk. Miete pro Woche, gegen eine Kaution von 1000 Mark, vermietet. Im Jahre 1906. Im Jahre 1907 kaufte schon der Beklagte Inventar und „Geschäft" des einträglichen kleinen Hauses für 9000 Mark. Für 150 Wochen, bis März 1909, zahlte der Bordellhausmieter an den Bordellhausbesitzer wöchentlich 120 Mark Miete, in Summa: 18 000 Mark und ferner 4470 Mark für den erwähnten Kauf von Inventar und „Geschäft". Dann aber hat der Bordellhausbesitzer den Bordellhausmieter auf Räumung des Hauses verklagt. Der Bordellhausbesitzer als Eigentümer des Grundstücks, hatte dazu das Recht, sagt die Akte. Und die Beklagten hatten kein Recht auf den Besitz des Bordellhauses, das sie nur gegen 120 Mark Vergütung gemietet. (Wahrscheinlich glaubten sie, daß sie bei redlicher Mietezahlung nie gekündigt werden könnten und quasi durch diese unglaublich hohe Miete die Besitzer des Bordellhauses würden.) Man denke 6000 Mark Miete für das unscheinbare Haus Nr. 16 in der berüchtigten Ulrikusstraße in Hamburg! In der gerichtlichen Akte heißt es unter anderem, und das dürfte die Mitwelt interessieren: „Der Vertrag war wegen Verstoßes gegen die guten Sitten, gemäß § 138 Abs. 1 B. G.-B. nichtig, da er zum Zwecke der Fortsetzung des Bordellbetriebes, der schon vorher in dem Hause stattgefunden hatte, geschlossen, und, wie sich aus den Parteianführungen ergibt, mit Rücksicht hierauf die hohe Vergütung für die Benutzung von 120 Mk. wöchentlich vereinbart worden war." Das Ende vom Liede aber war, der Bordellhausbesitzer ließ den Bordellhausmieter, nachdem er so bei kleinem innerhalb dreier Jahre mehr als 20 000 Mark bei ihm abgelagert (was er so alle drei Jahre zu wiederholen hoffte), mitsamt den alten, unmodernen, abgenutzten Brocken durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße setzen, der Bordellhausmieter mußte die alten Brocken à tout prix verschleudern und fertig war die Kiste. Daß der Bordellhausmieter mit dem Bordellhausbesitzer gerichtlich zusammenprallte, erscheint absolut verkehrt. Nach Kenntnis der ganzen Hamburger Umwälzungen lag es doch auf der Hand, daß der Bordellhausbesitzer sein Eigentum mit dem „Geschäft" durch neues stilvolleres Inventar, der allgemeinen Renovierung Hamburgs angepaßt, zu heben beabsichtigte, und ein geschäftstüchtigerer Bordellhausmieter würde sehr entgegenkommend dem Bordellhausbesitzer für ein grandios-eispalastartig ausgestattetes Bordellhaus, wenn auch mit etwas saurer Miene, die doppelte Miete geboten und gezahlt haben und hätte von den allerdings gekauften, aber immerhin alten unmodernen Brocken weiter kein Aufhebens gemacht. Ja, ja, in Hamburg gibt es keine Bordelle! Dennoch sollte man dem Dichter des „Korallenkettlins" oben angeführten Rat geben. Denn erstens hat Hamburg keinen Zensor, das weiß man doch noch von der Aufführung des Kampfschen Dramas: „Am Vorabend" her, und zweitens liefern die Hanseatischen Gerichtsakten zwischendurch immer recht hübsches Material, was gegen etwa doch kommen könnende Dramenverbote, die sich auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Bordellen gründen, prächtig zu verwenden wäre.

Neu-Strelitz. Drei Personen ertrunken. Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich, wie die „Landeszeitung" meldet, auf dem Zierker See ein schweres Bootsunglück. Beim Segeln ertranken dort der 21jährige Obermaat der Kriegsmarine Behnke, der hier seit mehreren Tagen in seinem Elternhause auf Urlaub weilte, der 20jährige Schneider Seegert und sein 14jähriger Bruder. Trotzdem die drei darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß das Wetter sehr böig sei, segelten sie ab. Etwa 10 Minuten nach der Abfahrt kenterte das Boot zwischen der Insel Helgoland und der Badeanstalt. Alle drei Personen fielen ins Wasser und ertranken. Behnke war des Schwimmens kundig und hat auch den Versuch gemacht, sich zu retten, seine Begleiter müssen ihn dabei aber wohl behindert haben. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Lübtheen. Leibeigenschaft auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches? Vor kurzem ging durch die Parteipresse eine Notiz, die an einem Beispiele aus Mecklenburg nachwies, wie dort die Bestimmung des § 361,7 St. G. B. durch eine mecklenburgische Landesverordnung vom Jahre 1869 (nicht 1809, wie es wohl infolge eines Druckfehlers hieß) ergänzt wird. Danach können Ortsarme durch wiederholte Haftstrafen gezwungen werden, bei dem Orts- oder Gutsvorsteher für einen niedrigen Lohn zu arbeiten. Einige Parteiblätter meinten, solche Dinge seien nur in Mecklenburg möglich. Es wird jedoch von den Amtsgerichten versucht, auch ohne Zuhilfenahme der Mecklenburgischen Landesverordnung die Ortsarmen auf dem Lande um jeden Preis dem Gutsherren dienstpflichtig zu machen. Auf einem Gute bei Lübtheen hat das eine Landarbeiterfamilie erfahren müssen. Eines der Kinder sollte „eingesegnet" werden. Den Eltern fehlten die Mittel, um die Einkleidung des Jungen für die Konfirmation zu bestreiten. Der Gutsherr mußte deshalb einen Zuschuß aus „öffentlichen Armenmitteln" leisten. Der Vogt sagte eines Tages dem Arbeiter, der Junge könne nach der Stadt gehen, um sich beim Kaufmann einen Konfirmandenanzug anzupassen. Der Junge bat seinen Vater, mit ihm zu gehen. Der Vater meldete sich beim Inspektor und ging am anderen Tage mit seinem Sohne nach der Stadt. Am nächsten Tage stellte er sich wieder bei der Arbeit ein. Natürlich war er sehr überrascht, als er kurze Zeit darauf einen Strafbefehl folgenden Wortlauts erhielt:

„Auf Antrag der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung am 4. April 1911 zu . . ., wo sie aus öffentlichen Armenmitteln Unterstützung empfangen, aus Arbeitsscheu sich geweigert zu haben, die Ihnen von der Behörde, der . . . Gutsobrigkeit, angewiesene, Ihren Kräften angemessene Arbeit zu verrichten, indem sie nach Lübtheen gingen, ohne dazu Erlaubnis zu haben, und dadurch die Ihnen zugewiesene Holzarbeit versäumten. — Übertretung gegen (?) § 361, St.-G.-B. — wofür als Beweismittel bezeichnet ist: Zeugnis des Inspektors . . . zu . . ., eine Haftstrafe von fünf Tagen festgesetzt. Zugleich werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Großherzogl. Amtsgericht Lübtheen.

Mit dieser Strafe war die Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt. Auch die Frau des Landarbeiters hatte „gegen den § 361,7 R.-St.-G.-B. übertreten," wie es in dem wundervollen Lübthener Amtsdeutsch lautet. Sie hatte nämlich das Verbrechen begangen, am Sonnabend, den 8. April in ihrer Wohnung zu waschen. Den Tag zuvor war sie bei dem Inspektor gewesen, um ihn um Erlaubnis zu bitten, traf aber nur die Frau Inspektorin an. Sie glaubte, es genüge, wenn sie der Frau des Inspektors Mitteilung von der eintägigen Arbeitsversäumnis mache. Damit hat sie sich bitter getäuscht. An dem gleichen Tage, an dem ihr Mann von dem Strafbefehl überrascht wurde, erhielt auch sie einen solchen mit dem gleichen Wortlaute. Auch ihr wurde unterstellt, sich „aus Arbeitsscheu" geweigert zu haben, die ihr angewiesene Arbeit zu verrichten. Auch ihre Strafe wurde auf 5 Tage Haft bemessen. Beide Eheleute haben gegen die Strafbefehle gerichtlichen Einspruch erhoben. Über den Einspruch hat das gleiche Amtsgericht zu befinden, das die Strafen verhängte. Es wird sich nun zeigen, ob das Reichsstrafgesetzbuch in dieser ungeheuerlichen Weise gegen Landarbeiter angewandt werden kann.

Rostock. Adolf Wilbrandt, der bekannte Dichter und frühere Direktor des Wiener Hofburgtheaters, ist am Sonnabend hier in seiner Geburtsstadt im Alter von fast 74 Jahren gestorben.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. Urania ist Sonnabend von Mo auf hier abgegangen.

D. Wiborg ist Sonnabend vormittag von Frederikshamn auf hier abgegangen.

D. Nöringen ist Sonnabend vormittag von Riga auf hier abgegangen.

D. Rußland ist Sonnabend mittag von Petersburg auf hier abgegangen.

D. Alexandra ist Sonnabend vormittag von Riga auf hier abgegangen.

D. Linnea ist Sonnabend nachmittag von Reval auf hier abgegangen.

D. Leif ist Sonntag nachmittag von Holmsund auf hier abgegangen.

D. Luba ist Sonntag abend von Pillau auf hier abgegangen.

D. Gustav Wasa ist Sonnabend abend von Oskarshamn auf hier abgegangen.

D. Stadt Lübeck ist gestern von Memel auf hier abgegangen.

D. Iris ist Sonnabend nacht von Wasa auf hier abgegangen.

D. Reval ist Sonnabend nachmittag von Königsberg auf hier abgegangen.

D. Luna ist Sonnabend abend von Rotterdam auf hier abgegangen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Gewerkschaftsfestkomitee.

Sitzung am Dienstag, 13. Juni, abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus“

D. T. V.

Vorstandssitzung Dienstag abend 8½ Uhr.

Am 10. d. Mts. entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe süße Tochter **Frida** im zarten Alter von 3 Jahren. Tief betrauert von ihren Eltern, Großeltern und Verwandten.

Adolf Schlichting und Frau,
Heinrichstr. 38.

Die Beerdigung findet am Mittwoch morgen 8 Uhr v. Trauerhause aus statt.

Berichtigung.

Die Beerdigung von Frau **Margarethe Rohde** findet am Dienstag, dem 13. Juni, 3¾ Uhr statt.

Für die Gratulationen und Geschenke zur silbernen Hochzeit danken herzlich **C. Jäger und Frau,**
Stockelsdorf.

Gut möbliertes **Zimmer** an ein oder zwei Herren zu vermieten
Engelsgrube 59, II.

Zimmer sof. zu verm.
Schwartauer Allee 121/3.

Zu verkaufen ein eleg. **Kinderwagen** auf Nickel und Gummi, fast garnicht gebraucht
Ludwigstraße 6.

Reh- Blätter à Pfd. 70 Pfg. Kleinfleisch à Pfd. 30 Pfg.
in nur tadelloser frischer Güte empfiehlt
Frd. Holst,
Fleischhauerstr. 8. Tel. 1216.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.25** Mk.

Hansa-Tafelmischhonig

in Geschmack, Aroma und Nährwert wie echter Bienenhonig.

„Bilder aus Lübecks Vergangenheit“

Zusammengestellt von

Theodor Schwartz.

Aus dem Inhalt des 639 Seiten umfassenden Werkes heben wir das Nachstehende hervor:

Das „wendische“ („Alt“)-Lübeck an der Schwartau. — Das „welfische“ Lübeck. — Das „kaiserliche“ Lübeck. — Das „reichsfreie“ Lübeck. — Das „hansische“ Lübeck. — Die ersten bürgerlichen Unruhen in Lübeck. — Der grosse nordische Krieg. — Jürgen Wullenwever. — Lübecks letzter hansischer Krieg. — Die Reiser'schen Unruhen. — Der grosse Bürger-Rezess von 1669. — Gotteslästerungs- und Hexenprozesse in Lübeck. — Die lübeckischen Zünfte. — Die Gesellenverbände in Lübeck. — Lübeckische Sagen und Volkspoesien. — Das kaiserlich-französische Lübeck. — Nach der Restauration. — Ueber die Zustände der inneren Stadt im vierzehnten, sechszehnten und achtzehnten Jahrhundert nebst einer Schilderung des Stadtbildes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46. Buchdruckerei und Verlag des „Lübecker Volksbote“. Johannisstr. 46.

---

la. frisches **Kopf u. Bein** Pfd. **15** Pfg.
la. frische **Kochrippen** Pfd. **40, 30, 15** Pfg.
la. dicke Flomen Pfd. **60** Pfg.
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Kaninchen zu verkaufen
belgische Zucht
Untertrave 26/1.

Brauner Kinderwagen m. Gummi bill zu verk. Dankwartsgrube 70, I.

Plakate

betr.
Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli d. Js. bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln
sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.
Johannisstraße 46.

Oeffentliche Radfahrer-Versammlung

am Dienstag, dem 13. Juni
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Bedeutung und Ziele des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“.
2. Die Einkaufsgenossenschaft des Arbeiter-Radfahrerbundes.

Referent: **Genosse Böing aus Hamburg.**

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Radfahrer Lübecks freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Lübeck.

Unsere Abonnenten erhalten ein weltberühmtes Buch **für nur 25 Pfennig**

pro Woche in Lieferungen erscheinend und zwar die hochinteressanten Erlebnisse und Erfahrungen:

Carl Hagenbeck

Von Tieren und Menschen

Wir bieten hierdurch unsern Lesern den Vorteil, dieses wertvolle Werk mit 134 zum Teil farbigen Bildern, das den Stolz jeder Bibliothek, einen Hausschatz für die ganze Familie bildet, das für Alt und Jung interessant und lehrreich ist, ohne Verteuerung in

Raten v. wöchentlich 25 Pf. zu beziehen.

Hier liegt ein Buch vor, wie kein zweites bisher geschrieben wurde, noch jemals geschrieben werden kann, ein Buch, das jeder sich anschaffen sollte.

„Ein Volksbuch im besten Sinne“ ist Carl Hagenbecks Werk mit Recht genannt worden. Es hat den ungeheuren Erfolg, den es erzielte, auch verdient. Ein Mensch erzählt darin seine Erlebnisse u. Erfahrungen, der auf der ganzen Erde heimisch ist, dessen Interesse sich auf alle Arten von Tieren und Menschen richtet, der Weltreisender, Tierzüchter und Kaufmann in einer Person ist. Und er versteht es, seine Erlebnisse so interessant u. spannend zu schildern, wie der beste Roman es kaum vermag.

Carl Hagenbeck der bloße Name läßt vor den Augen die seltsam anziehendsten Bilder erstehen von fernen Erdteilen, deren Jagdgründe die Jäger und Agenten des größten Tierlieferanten der Welt durchstreifen, dem fast sämtliche zoologischen Gärten ihre Bestände verdanken. Allgemein bekannt sind die erstaunlichen Erfolge Hagenbeckscher Tierdressur, die Löwen, Tiger, Bären und andere wilden Tiere in friedlichstem Beieinander zusammenhausen läßt. Carl Hagenbecks Aufzeichnungen sind

die interessanteste Veröffentlichung, die in den letzten Jahren erschienen ist.

Carl Hagenbecks Erlebnisse und Erfahrungen sind aber mehr als eine Reihe enorm fesselnder und unübertrefflich anschaulich geschilderter Erzählungen. Das Buch gibt vor allem den Lebensgang eines Mannes wieder, der aus kleinen Anfängen ein Welthaus begründet hat, und enthält eine Fülle beherzigenswerter Lebenserfahrung.

Auch für die reife Jugend bedeutet Hagenbecks Werk ein Buch, **wie es sich besser nicht denken läßt.**

Von der ersten bis zur letzten Seite hält uns der Inhalt der oft mit zu Herzen gehendem Humor vorgetragenen Schilderungen gefangen. Dabei ist **Carl Hagenbecks Werk** keine bloße Unterhaltungslektüre, es ist ein **Bildungselement ersten Ranges.** Ein neuer „**Brehm**“ liegt hier vor uns, seiner lehrhaften Form entkleidet und um die Offenbarungen eines weltumfassenden Geschäftsgenies bereichert.

Benutzen Sie diese einzige sich bietende Gelegenheit

Ihre Bibliothek mit dem wertvollsten Buch des Jahres zu bereichern, Ihren Kindern edelste Belehrung und spannendste Unterhaltung zu bieten, und senden Sie nebenstehenden Bestellschein an unsere Expedition.

60000 Exemplare bereits verkauft

Bestellschein Gefl. ausfüllen und einsenden

An die Buchhandlung Fr. Meyer & Co

Unterzeichneter bestellt hiedurch

Carl Hagenbeck, Von Tieren und Menschen

Vollständig in 41 Lieferungen à 25 Pf. = 5,25 M. nebst einer Einbanddecke für 75 Pf. Wöchentlich ist eine Lieferung zu zahlen.

Name und Stand: _____

Genaue Adresse: _____

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands. Filiale Lübeck.

Ausflug mit Musik nach Travemünde

per Doppelschrauben-Salondampfer „St. Lorenz“

am Sonntag, dem 25. Juni 1911.

Fahrt in See, gemeinsamer Marsch durch Travemünde nach dem Lokal von Gebert; daselbst Tanz.

Abfahrt Drehbrücke mittags 1 Uhr, Rückfahrt abends 10 Uhr.

Preis: Erwachsene 1.20 Mk., schulpflichtige Kinder 40 Pfg.

Das Komitee.

Feinste gelbkochende
Magn. bonum
100 Pfd. 3.25 Mk.
10 Pfd. 35 Pfg.
Johannes Müller
Hartengrube 21.

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 13. Juni
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Ortsverwaltung.
2. Kartellbericht.
3. Verschiedenes.

NB. Denselben Abend findet von 7½ bis 9 Uhr im Gewerkschaftshaus die Stichwahl zum Gewerkschaftskongreß statt. Die Kollegen werden ersucht, sich an der Wahl wie an der Versammlung zahlreich zu beteiligen. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 13. Juni,
abends 8¼ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Lohn- und Organisationsverhältnisse nach der letzten Statistik.
2. Kartellbericht.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Stadthallentheater.

Dienstag 8 Uhr. 18. Ab.-Vorstell.

Wann kommst du wieder?

Lustspiel in 3 Akten v. Sommerset Maughan. Deutsch v. B. Pogson.

Mittwoch: Gastsp. Hans Helm. Koch: H. Ibsen: **Gespenster.**

Freitag: **Die Fledermaus.**

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 134. Montag, den 12. Juni 1911. 18. Jahrg.

Rückblick auf die Landtagssession in Finnland.

Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns:

Am 24. Mai ging die verfassungsmäßige Landtagssession von 90 Tagen zu Ende, und der Zar beeilte sich, die Volksvertretung zu entlassen. Im Lande selbst wird es als ein Ereignis angesehen, daß es diesmal ohne Auflösung der Volksvertretung vor sich gegangen ist, da man sich an die alljährlichen Auflösungen des Landtages nachgerade gewöhnt hat. Nun haben Volk und Regierung bis zum 1. Februar 1912 „Ruhe", und das dürfte der russischen Reaktion willkommener sein, als alljährliche Neuwahlen. Diese Lehre wird sich die Reaktion wohl schon geholt haben.

Die Volksvertretung mußte auseinandergehen mit dem Bewußtsein, nur halbe Arbeit geleistet zu haben. Dafür hat schon die russische Bureaukratie gesorgt. Erst kurz vor Schluß der Session gingen die Berichte über die Finanzabrechnungen vom Senat ein, sodaß eine gründliche und genügende Prüfung der Vorlagen nicht mehr möglich war. Der Grund für diese ungewöhnliche Erscheinung war einerseits der, daß die von Stolypin vorgenommene Russifizierung Finnlands den ganzen Verwaltungsapparat in Unordnung gebracht hat. Andererseits sollte aber durch diese Brüskierung des Landtages absichtlich zum Ausdruck gebracht werden, daß die Reaktion keine Kontrolle der Volksvertretung wünscht. So mußte sich der Landtag mit einer oberflächlichen Einsichtnahme der Finanzangelegenheiten begnügen, was ihm Anlaß gab, die Forderung auszusprechen, daß ihm künftig die Finanzabrechnungen zeitig vorgelegt würden. Gleichzeitig äußerte sich der Landtag dahin, daß Zollerhöhungen ohne das Gutachten der Volksvertretung unzulässig seien, und erhob Protest sowohl gegen die Erhöhung der Gehälter der Senatoren und des Prokurators, wie gegen die ungesetzliche Erhebung der Militärkontribution für die Jahre 1908 und 1909 in Höhe von 20 Millionen Mark und die zahlreichen Gesetzesübertretungen, die sich die Finanzverwaltung zuschulden kommen ließ.

Der Bericht des Prokurators über die Verletzung der Rechtsordnung und die Tätigkeit der Gerichte war von dem stellvertretenden Prokurator Sivenius zwar rechtzeitig verfaßt und fertig gestellt, aber wegen seiner allzu reichlichen Hinweise auf die Gesetzesübertretungen des Senats und anderer hohen Behörden vom Generalgouverneur zurückbehalten worden. Dieser ließ von dem neugebackenen Prokurator des Säbelsenats, Herrn Chosjainoff, einen neuen Bericht verfassen, in welchem die Gesetzesverletzungen des Senats usw. natürlich mit keinem Worte erwähnt wurden.

Am besten wird die unüberbrückbare Kluft zwischen der Regierung und dem Volke durch die unglaubliche Tatsache illustriert, daß der Senat es gar nicht für notwendig fand, die Interpellation der Volksvertretung zu beantworten. Darin drückt sich die zynische Bosheit der reaktionären Regierung in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Tyrannei aus. Es wurden mehrere Interpellationen verschiedenen Inhalts seitens mehrerer Parteien eingebracht, die sämtlich unbeantwortet blieben. Statt dessen trat der Senat noch im letzten Augenblick der Tagung mit einer frechen Drohung hervor. Der Senator Graf Berg, ein Junker aus Nordlivland, begründete einen Regierungsantrag betreffend den Neubau einer „strategisch wichtigen Bahnlinie" von St. Petersburg nach Wasa. Dabei betonte er herausfordernd, daß, falls die Volksvertretung diese Linie auch nicht gutheißen würde, das russische Ministerium diese Arbeit auch ohne Einwilligung der Volksvertretung in nächster Zeit in Angriff nehmen würde. Natürlich erhielt der Junker für seine freche Drohung von der Sozialdemokratie eine gebührende Antwort. Der Altfinne Danielson-Kalmari beeilte sich, den Regierungsvertreter vor den „unziemlichen Angriffen" der Sozialdemokratie in Schutz zu nehmen. Damit zog er sich von unserem Genossen Walpas die Zurechtweisung zu, daß er eigentlich in der Person des Grafen Berg sich selbst verteidige, da der Senat der Altfinnen dem Wesen nach genau so gehandelt habe, wie der jetzige Säbelsenat, nur mit dem Unterschiede, daß der jetzige Senat die offene Stirne habe, seiner Frechheit auch offen Ausdruck zu verleihen. Der Regierungsantrag wurde einstimmig an die Kommission zurückverwiesen. Der alte Mechelin bemerkte: „In Finnland wird ohne Volksvertretung kein Kilometer Eisenbahnen gebaut", und fand damit allgemeine Zustimmung.

Das Bewußtsein einer politischen Lähmung drückte seinen Stempel auch auf die gesetzgeberische Tätigkeit der Volksvertretung. Nach dem Pachtgesetz vom Jahre 1908 hat der Zar kein weiteres neues Gesetz sanktioniert, während mehrere neue wichtige Gesetze seitdem von der Volksvertretung angenommen worden sind. Sie liegen in verschiedenen Kanzleien vergraben, teils wegen der Tücke des russischen Reaktion, teils wegen der Solidarität derselben mit der finnischen Bourgeoisie. Ich brauche nur an das Alkohol-Verbotsgesetz, an die neue Gemeindeordnung und an das neue Gewerbegesetz zu erinnern. Trotzdem wurden auch diesmal einige neue Gesetzesvorlagen durchgebracht, von welchen das Zivilehegesetz und das Vereinsgesetz die wichtigsten sind. — Beide tragen den Stempel der bürgerlichen Mehrheit an der Stirne. Das neue Ehegesetz stellt es dem Belieben der Eheschließenden anheim, ob sie sich, wie bisher, von einem Geistlichen oder von einem Zivilbeamten trauen lassen wollen. Ein Zwittergesetz also. Das Vereinsgesetz ist ein Produkt der heimlichen Ehe der finnischen Bourgeoisie mit der russischen Reaktion. Mit diesem Gesetz beabsichtigt das kapitalistische Unternehmertum mit Hilfe der russischen Gewalt der Arbeiterbewegung den Boden der freien Entwickelung zu rauben. Es ist aber immerhin noch möglich, daß der Zar auch dieses Gesetz noch für zu freiheitlich hält und es verwirft, zumal ja die Echtrussen bereits erklärt haben, auch die finnischen Vereinsgesetze gehörten zur Kompetenz der „gesamtstaatlichen", das heißt der russischen Gesetzgebung.

Derweil die Volksvertretung nach Hause geschickt worden ist, wird der Generalgouverneur Seyn noch ungezügelter als während der Landtagssession seine Erdrosselungstaktik fortsetzen. Die Reaktion hat ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht.

Aus der Partei.

Vom ostelbischen Versammlungsrecht. In Ragnit (Ostpreußen) stehen der Sozialdemokratie keine Lokale zu Versammlungszwecken zur Verfügung. Einer Wirtin, die ihren Saal hergeben wollte, wurde sofort mit Herabsetzung der Polizeistunde gedroht und einem anderen Lokalinhaber wurde angekündigt, daß er bauliche Veränderungen vornehmen müsse, wenn er das Lokal den Arbeitern gebe. Endlich war es gelungen, ein Gelände zu einer Versammlung unter freiem Himmel zu mieten. Die Polizei aber stellte folgende Bedingungen für die Benutzung: Der Abort sollte innerhalb 5 Tagen geleert, ein größerer Müllhaufen, der schon recht lange auf dem Platz sein stilles Dasein gefristet hatte, entfernt, der Schornstein ausgebessert, eine massive Dunggrube angelegt und schließlich noch ein Graben gereinigt werden, in den die Abwässer der Gasanstalt fließen. Und all das, weil eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung geplant war. Bisher hatte die Polizei nicht daran gedacht, auf Beseitigung der Mißstände zu dringen. Nunmehr wird die Polizeibehörde sicherlich auch von den anderen Hausbesitzern verlangen, daß sie den Unrat beseitigen, die Gräben reinigen, die Schornsteine ausbessern und massive Dunggruben anlegen. Dann werden für die Stadt Ragnit herrliche Zeiten kommen. Und die besseren hygienischen Zustände haben die Bürger dann der Sozialdemokratie zu verdanken.

In die Freiheit zurückgekehrt ist am Freitag der Genosse Brenner in Braunschweig. Die bekannte Roßmannkammer hatte über ihn als verantwortlichen Redakteur des Braunschweiger „Volksfreund" fünf Monate Gefängnis verhängt, die er nunmehr verbüßt hat.

10. General-Versammlung
des
Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Mannheim, den 9. Juni 1911.

Abend-Sitzung.

Die Sitzung, die bis 11 Uhr abends dauert, wird völlig ausgefüllt mit der Erledigung von Beschwerden. Es handelt sich um die Beschwerden, bei denen Vorstand, Ausschuß sich nicht einigten, weshalb nun die Generalversammlung zur Entscheidung angerufen wird. Bei der übergroßen Mehrzahl der Fälle handelt es sich um die Auslegung des Statuts; sie haben im allgemeinen kein öffentliches Interesse.

Von allgemeinem Interesse ist die Entscheidung in der Angelegenheit der von der Bauarbeiterbewegung mitausgesperrten Metallarbeiter. Der Vorstand hatte auch ursprünglich Bedenken, seinen Mitgliedern analog den Beschlüssen der Bauarbeiter für die ersten 14 Tage Unterstützung nicht zu zahlen. Er entschied sich aber später dafür. Der Ausschuß dagegen stellte sich auf den Standpunkt, daß auch hierbei die Bestimmungen des Statuts in Anwendung zu bringen sei und den ausgesperrten Kollegen vom ersten Tage der Aussperrung an die Streikunterstützung bezahlt werden müsse; die Generalversammlung entschied sich für die Ansicht des Vorstandes. — Die Zahlstelle Remscheid hatte 3 Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß vorgeschlagen, da nach dem hierfür bestehenden Reglement des Verbandes nur ein Kandidat vorgeschlagen werden darf, so wurde die Aufstellung der Kandidaten auch von der Generalversammlung für ungültig erklärt. — In Hagen wurde durch Zirkular der Kandidat zum Gewerkschaftskongreß besonders zur Wahl empfohlen. Das wurde als unlautere Agitation betrachtet und von allen Instanzen für unzulässig erklärt.

Mannheim, den 10. Juni 1911.

Vormittags-Sitzung.

Die Generalversammlung tritt in die Spezialberatung des Statuts ein. Ein Antrag auf Erhöhung des Beitrittsgeldes wird abgelehnt. Der von Berlin gestellte Antrag für Mitglieder, die sich in schlechter wirtschaftlicher Lage befinden, den Beitrag auf 60 Pfg. festzusetzen, war der Statutenberatungs-Kommission überwiesen worden. Die Kommission kam zu der Ansicht, daß die Annahme dieses Antrags eine Reihe von Schwierigkeiten und

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(77. Fortsetzung.)

Schon nach den ersten Bogenstrichen platzte eine Saite.

„Wie wird das werden?" dachte Anton.

Paganini spielte fort.

Jetzt sprang die zweite Saite.

Paganini achtete nicht darauf und spielte fort auf zwei Saiten.

Kaum waren noch einige Takte vorüber, so riß schwirrend auch die dritte.

Nur die G-Saite hielt sich.

Auf dieser setzte er sein Musikstück fort, ohne ein Zeichen von Verlegenheit zu geben. Ja, es war, wie wenn er den Mangel dreier Saiten nicht bemerkt. Er ging aus dem Morzartischen heroischen Motiv in eine wunderlich monotone Klage über*); er stöhnte, jammerte, heulte in hohen und tiefen Tönen; er wimmerte den Hörern in die innerste Brust, umschlang ihnen Herz und Seele mit seinem Wehe; er weinte auf dieser einen Saite, daß alle, die ihn vernahmen, mit ihm weinen mußten; er kämpfte wie gegen unsichtbare, finstere Mächte und rief die anderen Menschen auf, mit ihm zu kämpfen; er spottete seiner eigenen Qualen und quälte die Entzückten. Es war, wie wenn ein Teufel vor Gottes Throne winselnd flehe, daß er wieder Engel werden dürfe, was er einstmals gewesen und woran er die Erinnerung noch nicht verloren.

Die Wirkung dieses in solcher Weise noch nie vernommenen Spieles war so gewaltig, daß am Schlusse der Elegie kein Mensch sich regte. Eine Minute verging, — der Beifall wagte nicht, dieselbe Luft zu erschüttern, in welcher Paganinis Klagelied noch schwebte. Erst nach einem langen Schweigen atmeten die zusammengeschnürten Lungen wieder auf und machten sich frei in fanatischem Viva!

Man wollte behaupten, die Saiten wären absichtlich durchschnitten worden, um einem nicht allzu getreuen Liebhaber große Verlegenheiten zu bereiten! Eifersucht habe die Scheere gelenkt! Als diese Ansicht in Antons Nähe laut wurde, gedachte er sogleich jener Schönen, die er bei der Violine bemerkt hatte, während Nicolo andere Hände küßte, anderen Gönnern huldigte.

„Närrin, samt ihrer Eifersucht!" rief einer der Umstehenden, „und wenn sie die G-Saite auch entzwei geschnitten, so hätte er sich von seinen langen Haaren ausgerauft und auf diesen gegeigt, der Parze und ihrer Schere zum Trotze. Viva Paganini!! —"

Auf der offenen, in ein Orchester umgewandelten Bühne ging es lebhaft zu. Viele Personen verließen den Zuschauerraum, um sich an Paganini zu drängen und ihm Lobeserhebungen ins Gesicht zu werfen.

„Wohin?" fragte Geronimo seinen jungen Gefährten, als derselbe eiligst entwich.

„Zu ihm!" erwiderte Anton.

„Plagt den Jungen der Teufel?" sprach Geronimo zum Vorstädter, „wo nimmt er den Mut her, sich unter Fürsten und Grafen zu mischen?"

„Es wird schon sein, wie ich vermute", äußerte der Vorstädter, „Ihr habt einen hochgeborenen Knecht bei Eurem Vieh. — Seht doch, er macht sich Platz, — er gelangt bis zu ihm, — er nimmt ein kleines Portefeuille aus der Brusttasche, er zieht eine Karte heraus: solch ein glattes Ding, worauf die Vornehmen und Reichen ihre Namen setzen, in Kupfer gestochen."

„Bei allen Heiligen, der Maestro erkennt ihn. Kaum hatte er gelesen, so umarmte er den Jungen. Kommt mit mir, Freund, laßt uns gehen. Heute zu Nacht muß ich meine Tiere ohne seine Beihilfe versorgen mit dem „Kleinen." Der große Bursche ist unter die Grafen gegangen."

Anton, durch jenen dunklen Drang geleitet, der uns dem Wunderbaren entgegentreibt, der uns die Nähe großer Künstler suchen und wünschen läßt, ohne daß wir gründliche Ursachen für solche Wünsche aufzuweisen vermöchten, war denn auch richtig durch das Gewühl verehrender, lobpreisender Damen und Herren, welche sich Sonnen gleich um eine Hauptsonne drehten, bis zu dieser gelangt. Er, der ärmste, kleinste Wandelstern, auf irrer Bahn schweifend, fuhr planlos zwischen Planeten, Monden, Trabanten jedes Kalibers. Wie er dem Zauberer Nicolo Paganini gegenüberstand, wußte er nicht, was er sagen oder tun solle. Er bot ihm nur Lipinskis Karte dar.

Sobald Paganini den Namen Lipinski gelesen, umarmte er den Überbringer, wandte sich zu den Umstehenden und verkündete des jungen Polen Lob und Preis, als des einzigen von allen Virtuosen des Auslandes, welche ihm bekannt geworden, vor dessen Genius er eine unbegrenzte Achtung hege*). Ein Teil dieser Auszeichnung schien gewillt auf Anton überzugehen, nur daß man nicht wußte, wer und was der Empfohlene sei. Paganini hatte ihn umarmt, so zärtlich, wie wenn der Empfohlene der Empfehlende selbst wäre. Doch was nun mit ihm beginnen?

„Sie sind auch Künstler?" lautete die an ihn gerichtete Frage, von deren Beantwortung das fernere Verhalten abhängig gemacht werden sollte.

Der Befragte, der während Paganinis Spiel den bei Lipinski schon gefaßten Vorsatz erneuert hatte, nie mehr den Bogen in die Hand zu nehmen, hätte jetzt nicht „Ja" erwidern können um alle Schätze der Erde. Er fühlte sich so gering, so dürftig, so nichtig, daß er sich mit einem rohen, irdenen Gefäße ohne Inhalt verglich, wertlos und leer, dem nichts Besseres zu tun bliebe, als demutsvoll in sich zu zerfallen und vor aller Welt in den Staub heimzukehren, aus dem es entstand. Er überschaute den Kreis, der sie beide umgab, aus dem viele Blicke sich nach ihm richteten in Erwartung, den Namen eines Virtuosen von hohem Range aus dem Munde zu vernehmen, welchem Paganinis Lippen den weihenden Bruderkuß gegeben.

Dann sagte er ohne Bitterkeit, ohne Ziererei, ganz einfach und natürlich:

„Ich bin der Knecht des Kameltreibers Geronimo".

Ein lautes Gelächter folgte dieser Erklärung. Nur Paganini blieb ernst.

„Aber wie kamen Sie zu Lipinski?"

„Er hörte mich geigen, — bei Nacht, — und ich ihn; ich suchte ihn auf".

„Und er empfiehlt Sie mir? Dahinter muß mehr stecken; Sie müssen ihn entzückt haben. Da, spielen Sie auf meiner Violine — (er vergaß die zerrissenen Saiten! — lassen Sie mich hören, was Sie können. Wenns danach ist, sollen Sie mein Schüler werden."

„Daß Gott mich davor behüte! Auch wenn ich etwas mehr wäre als ein Stümper, vor Ihnen, auf diesem Instrument, müßte ich doch als solcher erscheinen. Warum den Herrschaften hier zum Gegenstand des Spottes dienen? Wer Ihnen gegenüber Mut und Hoffnung in sich fühlt, Ihnen nachzufolgen, muß entweder ein eitler Narr sein, — oder ein Genie wie Lipinski. Daß ich dies letztere nicht sein sollte, lag im Willen des Schöpfers. Daß ich mich nicht wie ein Narr gebärde, liegt in meinem eigenen Willen. Deshalb empfangen Sie Dank für Ihre Großmut — und leben Sie wohl."

*) Hier scheint Antons Tagebuch in einem Irrtum. So viel ich mich erinnern kann, kam bei Paganinis Sonate militaire jene jammernde Klage als Einleitung und dann erst das Motiv aus Figaro. A. d. V.

*) Eigene Worte Paganinis, aus seinem Munde vernommen.

Mißhelligkeiten im Gefolge haben würde, hatte jedoch dem Wunsche der Generalversammlung entsprechend eine Vorlage ausgearbeitet.

Die Generalversammlung schloß sich nach längerer Debatte der Ansicht der Statutenberatungs-Kommission an und lehnt den Antrag Berlin ab.

In namentlicher Abstimmung wird eine Beitragserhöhung von 60 auf 70 Pfg. für männliche Mitglieder und von 25 auf 30 Pfg. für weibliche und jugendliche Mitglieder beschlossen. Die Abstimmung ergibt 169 Stimmen dafür und 40 Stimmen dagegen. Von den 36 Berliner Delegierten stimmten allein 19 gegen die Beitragserhöhung. Im Prinzip war einer Beitragserhöhung schon in der Donnerstag-Sitzung mit allen gegen 5 Stimmen zugestimmt worden.

Da die Generalversammlung sich schon in prinzipieller Abstimmung gegen jede Erweiterung der Unterstützung erklärt hatte, waren die zahlreichen hierzu gestellten Anträge gegenstandslos. Eine weitere große Anzahl Anträge wird abgelehnt; die Annahme weniger Anträge ist von untergeordneter Natur, sie verändern das Statut nur wenig.

Die Rechnungskommission hat eine Erhöhung der Diäten beantragt in Anbetracht der gestiegenen Teuerungsverhältnisse. Der Antrag wird mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Darauf wird die Beratung des Statuts fortgesetzt.

Ein Antrag des Vorstandes:

„Bei Aussperrungen, deren Unterstützungen infolge ihres Umfanges nur mit außergewöhnlichen Mitteln möglich ist, kann auf Beschluß des Vorstandes die Unterstützung für die ersten beiden Wochen ganz in Wegfall kommen und für die folgende Zeit herabgesetzt werden,"

wird von der Statutenberatungskommission zur Annahme empfohlen.

Der Antrag wird jedoch mit 110 gegen 99 Stimmen abgelehnt.

Die Generalversammlung erklärt aber dazu folgendes:

„Die Generalversammlung billigt die vom Vorstand aus Anlaß der im Vorjahre angedrohten Gesamtaussperrung der Metallarbeiter getroffenen Maßnahmen, insbesondere den Beschluß, daß für die ersten 14 Tage der Aussperrung keine Unterstützung bezahlt werden sollte.

In Erkenntnis der Tatsache, daß sich die wirtschaftlichen Kämpfe nicht nur mehren, sondern auch in ihrem Umfange immer mehr ausdehnen werden, erklärt die Generalversammlung: Bei Aussperrungen, deren Abwehr infolge ihres Umfanges nur mit außergewöhnlichen Mitteln möglich ist, kann der Vorstand nach Anhörung von Vertretern der Verwaltungsstellen, die in den einzelnen Bezirken zusammentreten, die Unterstützung für die ersten beiden Wochen aufheben und, wenn erforderlich, für die folgende Zeit herabsetzen."

Diese Erklärung wird von der Generalversammlung einstimmig angenommen.

Bezirkskonferenzen sollen künftig nur noch nach Bedarf abgehalten werden. Für örtliche Zwecke und für die Entschädigung der Ortsverwaltungen waren nach dem bestehenden Statut 20 Prozent zur Verfügung, es wird ein Antrag der Statutenberatungskommission angenommen, nachdem künftig 12 Pfennig vom Beitrag der männlichen Mitglieder und 5 Pfennig vom Beitrag der weiblichen und jugendlichen Mitglieder am Orte bleiben sollen. Wird der angegebene Beitragsteil am Orte nicht gebraucht, soll er der Hauptkasse eingesandt werden. — Ein Antrag für die künftigen Generalversammlungen die Diäten zu erhöhen, wird abgelehnt, dagegen soll aus Mitteln der Lokalkassen der über 6 Mark betragende Verdienst-Ausfall entschädigt werden. — Anträge, nach denen bei Streiks die einzelnen Verwaltungen das Entscheidungsrecht haben sollen, werden abgelehnt.

Darauf wird das gesamte Statut einstimmig angenommen, es tritt am 1. Juli d. J. in Kraft. Es folgt die Wahl des Zentralvorstandes, des Ausschusses und der Redaktion der Metallarbeiterzeitung.

Die Wahl erfolgt per Akklamation. Einstimmig werden gewählt: Als 1. Vorsitzender Alexander Schlicke, als 2. Vorsitzender G. Reichel, als Kassierer Th. Werner, als Sekretär K. Massatsch, als Redakteure J. Scherm und A. Quist, als Ausschußvorsitzender R. Meißig und als sein Stellvertreter F. Siegel. Der Sitz des Ausschusses bleibt in Frankfurt a. M.

Ein Antrag, eine Kommission zu wählen, die der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zur Einführung einer weiteren Beitragsklasse unterbreiten soll, wird von Schlicke bekämpft mit der Motivierung, daß eine ständige Besprechung dieser Frage die Mitglieder nur beunruhigt. Der Antrag wird abgelehnt. Mit übergroßer Mehrheit wird auch ein Antrag abgelehnt, der die Angestellten generell verpflichten will, bei großen Kämpfen einen Teil ihres Gehaltes der Hauptkasse zu überweisen.

Als Tagungsort der nächsten Generalversammlung wird Breslau bestimmt. Ein Antrag, die Generalversammlungen künftig nicht mehr in der Pfingstwoche stattfinden zu lassen, wird angenommen. Darauf gibt der Hauptkassierer in geschlossener Sitzung einen Bericht über den Stand des Druckereigeschäfts der Firma Schlicke u. Co. Der Ausschuß erhält für seine Tätigkeit 700 Mk. Ein Vorschlag der Rechnungskommission, den Angestellten eine Gehaltszulage in Höhe von 10 Prozent zu bewilligen, wird abgelehnt. Weiter wird ein Antrag, das Höchstgehalt der Bezirksleiter auf 3600 Mk. zu erhöhen, abgelehnt, ferner ein Antrag, die Angestellten der Zahlstellen mit über 30 000 Mitgliedern im Gehalt den Vorstandsmitgliedern gleich zu stellen. Beschlossen wird, die Lokalverwaltungen zu verpflichten, die Gehalte der Unterkassierer aufzubessern. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Cohen wird die Generalversammlung nach 9 Uhr geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine angenehme Betriebspensionskasse. Die Magdeburger Straßenbahngesellschaft hat für ihren Betrieb eine sogenannte Ruhegehaltskasse eingerichtet, mit der wie mit allen ähnlichen Einrichtungen der Zweck verfolgt wird, die Angestellten an den Betrieb zu fesseln und sie zu hindern, an eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu denken, indem ihnen vorgegaukelt wird, daß ihre Arbeitgeberin für sie im hohen Alter sorge. Daß die Pensionssätze niedrig sind und daß nur selten ein Angestellter zu dem Bezug des Ruhegeldes kommt, fällt natürlich allen, die nicht nachdenken, nicht weiter auf. Glücklicherweise sorgt die Organisation der Transportarbeiter dafür, daß möglichst wenige Angestellte sich jeglichen Nachdenkens enthalten. Neuerdings hat nun auch die Direktion der Straßenbahngesellschaft selbst dafür gesorgt, daß sich die Zahl der Freunde dieser Ruhegehaltskasse nicht vermehrt. Sie hat nämlich ihren Angestellten mitgeteilt, daß sich bei Nachprüfung der Ruhegehaltskasse ein Fehlbetrag von nicht weniger als 59228 Mark herausgestellt habe, und daß jeder Angestellte zur Deckung dieses Mankos einen von dem Mathematiker Dr. Röhde ausgerechneten Betrag beizusteuern habe! Auf den einzelnen Angestellten entfallen dabei recht erhebliche Beträge, die mit einer, ja selbst mit zwei Doppelkronen nicht immer zu begleichen sind. Die Direktion ist zwar so gnädig, ratenweise Zahlung zu gewähren, aber damit wird sie die Anhängerschaft der Pensionskasse keineswegs vermehren. Warum die Direktion übrigens wohl nicht daran denkt, den Fehlbetrag aus dem alljährlich weit über eine Million Mark betragenden Betriebsüberschuß zu decken oder die eine halbe Million Mark jährlich übersteigenden Aufsichtsratsdividenden um den Fehlbetrag zu kürzen?

Aus der Lohnbewegung der Holzarbeiter. In dem „schwarzen" Fulda, wo bisher die Holzarbeiter unter recht ungünstigen Verhältnissen arbeiten mußten, wurde nach kurzem Streik ein einjähriger Vertrag abgeschlossen, der den Arbeitern wesentliche Vorteile bringt. Die Arbeitszeit wird sofort auf 59 und vom 1. Oktober 1912 auf 57 Stunden pro Woche verkürzt. Ferner wurde eine Lohnerhöhung von 7 Pfg. pro Stunde, verteilt auf die Vertragsperiode, erzielt. Der vertragliche Mindestlohn für Arbeiter von 20 bis 24 Jahren beträgt 36 und über 24 Jahren 42 Pfg. pro Stunde. In Frankenberg i. S. ist der Streik der Bürstenmacher erfolgreich beendet. Die wöchentliche Arbeitszeit wird verkürzt von 57 auf 55 Stunden, die Akkordpreise um 10 Proz. und die Wochenlöhne um 1,60 Mk. erhöht. In Kelkheim ist die Aussperrung nach 12wöchiger Dauer beendet worden. Die wöchentliche Arbeitszeit wird um 2 Stunden verkürzt, die Löhne um 4 Pfg. pro Stunde und die Akkordpreise bis zu 8 Proz. erhöht.

Textilarbeiterstreiks. In Hof haben am 6. Juni die Arbeiterinnen der Firma Bareuther, Teppichdruckerei, die Arbeit niedergelegt. Die Veranlassung hierzu war, daß der Firmeninhaber seit der Wiederaufnahme der Arbeit nach der Aussperrung der Textilarbeiter fortgesetzt Arbeiterinnen maßregelte. Es kommen gegen 100 Personen in Betracht. — Die Färbereiarbeiter bei der Firma Hermann Kuntze in Helmbrech sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Mindestlohn von 2.60 Mark pro Tag für den männlichen Vollarbeiter und zehnstündige Arbeitszeit.

Steinsetzerbewegungen. Der Streik in München ist durch einen Schiedsspruch des Gewerbegerichts beigelegt worden. Von den zwei Tarifpositionen, die strittig waren und die Ursache des Streiks bildeten, ist die eine vollständig zugunsten der Arbeiter entschieden worden, in der zweiten ist den Wünschen der Unternehmer zum Teil Rechnung getragen worden. In Straßburg i. E. wurde ein Tarifvertrag ohne Kampf vereinbart, der den Steinsetzern drei und den Rammern fünf Pfennig Lohnzulage pro Stunde bringt.

Zur Beachtung. In einer Anzahl Parteizeitungen werden von einer Zigaretten-Genossenschaftsfabrik Ar-Gen in Frankfurt a. M. Vertreter gesucht, die eine Kaution stellen und Anteile erwerben sollen. Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffende Fabrik mit politisch oder gewerkschaftlich Organisierten nichts zu tun hat; sie wurde durch den früheren Vertreter der Stuttgarter Genossenschaftsfabrik Tag-Gen, Föll in Frankfurt, ins Leben gerufen. Diese Mitteilungen gehen vom Deutschen Tabakarbeiterverband Frankfurt a. M. aus, an den wegen der neuen Fabrik mehrfach Anfragen gerichtet wurden.

Schiedsspruch des Gewerbegerichts im Lohnkampf der Bäcker. Die in Mannheim gepflogenen Einigungsverhandlungen hatten über die Beibehaltung oder Abschaffung des Logis beim Arbeitgeber zu keiner Einigung geführt, und wurde von Unternehmern und Arbeitern der Schiedsspruch des Vorsitzenden gewünscht. Rechtsrat Dr. Erdel hat nun einen Spruch gefällt, der im wesentlichen das Folgende besagt: In den ersten zwei Jahren nach Beendigung der Lehrzeit haben die Gehilfen neben dem im Tarif festgelegten Barlohn als Naturalvergütung freie Wohnung beim Arbeitgeber; sie sind auf dessen Verlangen verpflichtet, bei ihm zu wohnen. Bei älteren Gehilfen ist diese Naturalverpflegung nur dann zulässig, wenn der Gehilfe selber durch unterschriftlichen Antrag beim Tarifamt dieselbe ausdrücklich wünscht. Gehilfen, welche nicht beim Arbeitgeber wohnen, erhalten neben ihrem Wochenlohn 3 Mark Wohnungsgeld pro Woche. Wenn Gehilfen beim Arbeitgeber mieten, so ist der Mietsvertrag unabhängig vom Arbeitsvertrag abzuschließen. Auch darf der Mietszins nicht mit dem Wochengeld verrechnet werden. — Gehilfen, die unpünktlich zur Arbeit kommen, können mit einer Geldstrafe belegt und im Wiederholungsfalle zum Wohnen beim Meister verpflichtet werden. Die Gehilfenvertreter haben den Schiedsspruch akzeptiert, während ihn die Bäckerinnung abgelehnt hat. Derselbe tritt aber trotzdem in Kraft und wird der Tarifvertrag entsprechend ergänzt.

Der deutsche Rundflug.

Das nationale aviatische Ereignis dieses Jahres, der große Rundflug durch Nord- und Westdeutschland, hat gestern seinen Anfang genommen. In den frühesten Morgenstunden begann der Start für die Strecke Johannisthal—Magdeburg. Erst am 7. Juli soll dann mit dem letzten Etappenflug Halberstadt—Berlin der Rundflug sein Ende finden. Als Etappenorte sind insgesamt Magdeburg, Schwerin, Hamburg, Kiel über Lübeck nach Lüneburg, Hannover, Münster, Köln, Dortmund, Kassel, Nordhausen und Halberstadt vorgesehen. Die Entfernungen, die bei jeder dieser Etappen zurückzulegen sind, schwanken zwischen 83 und 203 Kilometer und betragen im Durchschnitt 150 Kilometer. Die Gesamtstrecke umfaßt 1854 Kilometer. An Preisen für die Strecken- und Schauflüge, für die sich rund ein Viertelhundert Flieger gemeldet haben, sind mehr als 400 000 Mark ausgesetzt, die so verteilt werden, daß kein Flieger, der auch nur einiges leistet, leer ausgeht.

An den Leistungen gemessen, die erst in den letzten Wochen von französischen Fliegern vollbracht worden sind, erscheinen die Anforderungen dieses Rundfluges beinahe bescheiden. Legte doch Vedrine die 1400 Kilometer betragende Strecke Paris—Madrid binnen insgesamt fünf Tagen in vier Etappen zurück. Und Beaumont bewältigte die Strecke Paris—Rom mit ihren reichlich 1500 Kilometern gar in vier Tagen und drei Etappen. Da müßte, könnte man meinen, die nicht allzu viel größere Strecke des deutschen Rundfluges innerhalb fast vier Wochen spielend zurückzulegen sein. Indessen darf bei dem Vergleich auch nicht vergessen werden, daß Leistungen, wie die von Vedrine, Beaumont und Garros, auch in Frankreich ziemlich vereinzelt dastehen, daß die große Zahl ihrer Mitbewerber erheblich zurückblieb oder völlig ausschied. Auch ist nicht zu verkennen, daß bei dem

---

Anton ging.

Ein vielstimmiges „Bravo, Bravissimo!" folgte dem Knechte des Kameltreibers Geronimo.

Geronima kam aus dem Stalle, woselbst er seinen Kamelen einige Pfund Heu vorgeworfen, gerade zur rechten Zeit ins Gastzimmer, um zu verhindern, daß Anton seine Violine vernichte. In einer Art von wahnsinniger Schwärmerei hatte unser Freund noch einmal das Liedchen von den drei Reitern darauf gespielt: beim letzten Tone warf er die Vertraute seiner Leiden zur Erde. Schon erhob er den Fuß, sie zu zertreten, da öffnete Geronimo die Tür, stieß ihn zurück, hob die Geige auf, untersuchte aufmerksam beim Lampenlichte, ob sie nicht etwa bereits Schaden genommen, legte sie dann unversehrt auf den Tisch und sprach freundlich: „Antonio, ich verstehe Dich. Wenn auch in Deinen Augen nur ein Tierführer, fühle ich doch italienisches Blut in meinen Adern, und dieses verkündet mir, was in Dir vorgeht. Aber sei kein Narr. Für uns beide spielst Du gut genug, — und für die Leute, die Dich in der Gasse bewundern werden, auch. Warum die Geige, die uns Geld bringen kann? Siehe die Sterne dort oben! Die können wir auch nicht in die Hand nehmen; sollen wir deshalb keine Lampen und Kerzen mehr brennen? Die Sterne macht der liebe Gott, die Kerzen machen wir Menschen; ohne Kerzen müßten wir manchen langen Abend im Finstern sitzen. Laß Deine Fiedel am Leben; ist sie kein Stern für die Welt, ist sie doch eine Kerze für Dich. Und jetzt komm zur Ruhe. Unsere Kamele ruhen gleichfalls".

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Geronimo wußte schon, was er wollte, wenn er Anton abhielt, die Geige zu vernichten, auf deren Wirkung er gerechnet, um die Prosa der Kameltreiberei mit einigem Zucker musikalischer Poesie zu bestreuen. Wie sie sich erst wieder auf dem Marsch befanden, setzte er ihm seine Ansichten auseinander: „Sei wer Du willst, stamme meinetwegen von hohen Eltern, . . . denn daß Du nicht auf der Straße gefunden wurdest, merke ich wohl; eines ist sicher; Du bist ohne Geld, ohne Mittel, ohne Aussichten; ein Vagabund, wie man ihn nur verlangen kann. Dein Schicksal hat Dich mit mir zusammengeführt. Das Schicksal tut nichts vergebens; bei allem, was geschieht, waltet eine höhere Absicht. Deshalb müssen wir die Dinge nehmen, wie sie sind, und Vorteil zu ziehen suchen aus jeder Schickung. Ich will meinen Vorteil durch Dich suchen, das sage ich Dir geradezu, ohne Hinterhalt. Hast Du etwas anderes vor, weißt Du eine bessere Auskunft für Dich, dann sag's ebenso ehrlich, und wir trennen uns. Meinst Du aber auch, daß unsere Vorteile sich vereinigen lassen, so mußt Du alles tun, sie zu fördern. Was ich von Dir verlange, ist folgendes: Wir lassen Dir eine hübsche, kleidsame Tracht machen, die Deine Person heraushebt; ein bißchen knapp, bunt und abenteuerlich, wie sich's für den Tierführer schickt. Diese legst Du an in jeder Stadt, in jedem größeren Flecken, wo wir mit dem Kamelen auf Straßen und Plätzen erscheinen. Da geigst Du, während mein Kleiner einsammelt, und ich die Tiere ihren Kreislauf machen lasse. Des Abends zählen wir die Kasse; so lange, bis ich mein Kapital heraushabe, ziehst Du ein Viertel; später trittst Du in ein Drittel. Gegenseitige Aufkündigung von einer Woche zur anderen. Das ist klar und deutlich, will ich hoffen? Und nun entscheide Dich: Ja oder nein?"

„Geh' und bestelle den Schneider," sagte Anton fest entschlossen, „ich will mir die Affengarderobe anmessen lassen. Man muß nichts halb tun. Zog ich bis jetzt im halben Scherze mit Dir herum, mag's nun meinethalb ganzer Ernst werden. Ich will geigen! Lipinski hört mich nicht, und Paganini hat mich längst vergessen. Ich bin entschieden: Ja! —"

„Tel brille au second rang, qui s'éclipse au premier!" pflegte Anton hohnlachend auszurufen, wenn Weiber und Mädchen, ohne der Kamele und ihres Besitzers zu achten, sich um ihn scharten, mit allen Zeichen der Bewunderung für seine Töne, noch mehr aber für seine Schönheit. Modena, Mantua, Verona, Roveredo, samt vielen Plätzen von geringerem Namen wurden zu ebenso vielen Schauplätzen des Triumphes für ihn. Und so tief ist auch in besseren Naturen die liebe persönliche Eitelkeit eingewurzelt, daß diese Erfolge ihn schmeichelnd berührten; daß ihre Wirkung ihn taub und blind machte gegen die Entwürdigung, worin er zu versinken begann. Dazu gesellten sich noch flüchtig vorübergehende Liebeshändel, die sich knüpften und lösten von einem Tage, von einem Orte zum andern, die durch bunten Wechsel, für ihn etwas Fremdes und Neues, sein Haupt mit wüstem Rausch umnebelten, während das Herz stumm dabei blieb und fühllos.

So verging der Winter. Geronimo zögerte absichtlich so lange; ob nur deshalb, weil er das mildere Klima seines Vaterlandes nicht früher verlassen wollte, ob deshalb, weil allerlei geheim gehaltene Geschäfte, Besorgungen, Zusammenkünfte da und dort ihn fesselten — darüber sann der in Leichtsinn und Lebensgenuß verlorene Anton nicht nach. Ihm genügte das Bewußtsein, daß sich Geronimo ohne ihn und sein Spiel nicht gehalten haben würde; er fühlte sich den Liebling der Bevölkerung; die Kamele waren zu Nebenfiguren herabgesunken, sie würden nicht das Futtergeld eingebracht haben. Auch wurde er mit Erkenntlichkeit behandelt. Er hatte stets das sauberste Lager, den besten Bissen, den reinsten Wein, die hübschesten Mädchen und als Würze die freundlichsten Worte von Momolo*).

Mit dem Frühlinge zugleich hielten sie ihren Einzug in Deutschland.

Und hier kam Anton zur Besinnung.

Bei den ersten deutschen Worten, wie sie aus dem Kreise gaffender Hörer an sein Ohr schlugen, erwachte in ihm das Gefühl der Beschämung, welches er bisher zu übertäuben gesucht, aber so mächtig, daß er es nicht mehr zu beherrschen, nicht mehr abzuweisen vermochte. Was in fremder Sprache an ihm vorübergezogen, wie wenn es einem Fremden gelten sollte, das berührte nun in heimatlichen Klängen, wennschon in abweichendem Dialekt und Akzent ausgesprochen, ihn selbst in eigener Seele. In Italien hatte er mit lüsternem Behagen ausrufen hören: „O, wie gut er spielt! Wie lieblich er aussieht! Welch' ein schöner Mensch! In Deutschland schnitt es ihm wie ein Messer durchs Herz, wenn sie um ihn her murmelten: „Seht nur den Geiger; schade um den hübschen Burschen!"

Und wohl getan wäre es gewesen, wenn er, seinen besseren Empfindungen gehorsam, hier gleich den Vertrag mit Geronimo aufgehoben hätte; sein Anteil am Barbestande der Kasse belief sich schon auf mehr als hundert Silbergulden. Damit konnte er, weiter wandernd, ein gutes Stück Weges machen. Doch seine Gutmütigkeit ließ ihn zögern — und zögern. — und abermals war ihm beschieden, den bittersten Bodensatz des Kelches zu leeren. Frei sollte er wieder werden von den jetzigen Banden, ohne den Lohn seiner Erniedrigung davon zu tragen.

Sie befanden sich auf dem Wege aus Tirol nach M. Schon seit Trient, wo Geronimo wiederum nächtlich heimliche Unterredungen gepflogen und nachher mehrere Briefe verbrannt hatte, bemerkte Anton, wie er zerstreut, verstört, unruhevoll sei. Sogar mit der Violine, die den musikliebenden Veronesen sonst immer aus schweigendem Grübeln in heitere oder sanfte Stimmung zu bringen vermochte, gelang es nicht mehr. Auf wiederholte Fragen schüttelte er nachdenklich den Kopf und sagte nur: „Ich fürchte, diesmal geht es schief!" Weiter ließ sich nichts aus ihm herausbringen.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Momolo" verkleinerndes Liebkosungswort für Geronimo.

deutschen Rundflug durch die genaue Vorschrift über die bei jeder Etappe zurückzulegende Strecke die volle Ausnutzung günstiger Flugtage unmöglich gemacht ist. Nach alledem bleibt die den deutschen Fliegern gestellte Aufgabe eine durchaus respektable.

Besonders abhängig bleibt der Erfolg von dem bei dem heutigen Stande der Flugtechnik noch gewichtigsten Faktor: der Witterung. Bei stürmischem Wetter sind zurzeit die Flüge noch mit Lebensgefahr verbunden und deshalb verständigerweise zu vermeiden. Die furchtbare Katastrophe am Freitag hat ja erst wieder gezeigt, daß man nicht ungestraft dem Wetter trotzen kann. Nach dem übereinstimmenden Bericht der Augenzeugen ist Schendels Maschine beim Gleitflug durch Böen zum Kippen gebracht worden. Ein solches Schicksal bedroht aber jede Flugmaschine, die beim Gleitflug mit abgestelltem oder aussetzendem Motor in böige Winde gerät. Da aber auf eine absolute Sicherheit des Motors nicht zu rechnen ist, kann man es den Fliegern nicht verdenken, wenn sie für Überlandflüge, bei denen sie ja größere Höhen aufzusuchen gezwungen sind, möglichst ruhige Luftströmungen abwarten. Das Publikum wird deshalb allerorts gut tun, sich den derzeitigen Stand der Flugtechnik vor Augen zu halten und mit der nötigen Geduld zu wappnen. Es werden ihm dann auch Enttäuschungen erspart bleiben, die ihrerseits leicht wieder zu einem ungerechten Urteil über das Flugwesen verführen.

Denn so wenig man verkennen darf, daß das Flugwesen noch immer in den ersten Anfängen seiner Entwickelung steckt und daß nach der Seite der Flugsicherheit hin noch sehr viel getan werden muß, so ist doch der ungeheure Fortschritt der Flugtechnik ganz unverkennbar. Man vergesse nie, daß der Flugsport kaum drei Jahre alt ist. In dieser relativ so kurzen Zeitspanne aber hat sich die Flugmaschine zu einem Werkzeug entwickelt, das bereits die erstaunlichsten Leistungen vollbringt und bei günstigem Wetter und vernünftigem Verhalten des Piloten auch bereits große Betriebssicherheit besitzt. Und es wäre seltsam, wenn es nicht auch gelingen sollte, die Flugmaschine (etwa durch Einbauen eines zweiten Motors) gegen die Tücken des Motors und (vielleicht durch Verwendung des die Stabilität erhöhenden Kreiseis) gegen böige Winde zu schützen. Ist es aber erst wirklich gelungen, dergestalt die Gefahren des Maschinenfluges auf ein Minimum zu reduzieren, so dürfte der Verwendung und Verbreitung der Flugmaschine kaum eine Grenze gesetzt sein. Aus einem Werkzeug des Sports und des Militarismus wird sich dannn die Flugmaschine zu einem wunderbaren Mittel des Verkehrs und des Kulturfortschritts entwickeln.

Hoffen wir, daß der deutsche Rundflug einen erfreulichen Verlauf nehmen und für die deutsche Flugtechnik ein kräftiger Ansporn zur Fortentwickelung werden wird.

Über den gestrigen Tag wird berichtet:

Johannisthal-Berlin, den 11. Juni. Schon seit den frühen Morgenstunden strömte eine ungeheure Menschenmenge nach dem Flugplatze zusammen, um dem Start zur heutigen ersten Tagesstrecke Berlin-Magdeburg beizuwohnen. Die Eisenbahnzüge und Straßenbahnen waren überfüllt. In endlosen Reihen kamen Automobile und Radfahrer an. Viele hatten sich zu Fuß auf den Weg gemacht. Das Wetter war prachtvoll; es herrschte Windstille. Es startete um 5 Uhr 13 Min. mit Passagier Lindpaintner, 5 Uhr 17 Min. mit Passagier Vollmöller, 5 Uhr 20 Min. ohne Passagier Reichardt, 5 Uhr 26 Min. mit Passagier Schauenburg, 5 Uhr 44 Min. ohne Passagier Müller, 5 Uhr 48 Min. mit Passagier König, 5 Uhr 51 Min. mit Passagier Thelen. Der Apparat Büchners geriet infolge Überfüllung des Benzintanks in Brand; ein Teil der Leinewand wurde zerstört, doch hofft man, den Apparat wieder instand setzen zu können.

Vollmöller landete kurz nach 5¾ Uhr südwestlich von Potsdam aus etwa 1000 Meter Höhe in steilem Gleitfluge. Bei der Landung zerbrach das Fahrgestell seines Flugzeuges. Er landete wegen Motordefekts. Sein Apparat wird sofort repariert werden. Vollmöller gedenkt morgen den Flug fortzusetzen.

Reichardt ist bei Burg, Thelen in der Nähe von Brandenburg a. H. gelandet. Schauenburg mußte bei Neuhof bei Brandenburg a. H. wegen Motordefekts niedergehen.

Flugplatz Johannisthal, den 11. Juni, 10 Uhr 15 Min. vorm. Thelen, der wieder aufgestiegen war, landete zum zweiten Male bei Lostau in einem Kornfelde. Der Apparat erlitt geringe Beschädigungen und wird baldigst repariert werden. Thelen zog sich eine Verstauchung des Daumens zu, während sein Mitfahrer unverletzt blieb.

Magdeburg, den 11. Juni. Lindpaintner traf um 7 Uhr 20 Minuten vormittags mit seinem Passagier hier ein und wurde von der vieltausendköpfigen Zuschauermenge begeistert begrüßt. Er flog in einer Höhe von 300 Metern und ging vorsichtshalber mit gehendem Motor nieder. Er machte eine große Schleife und landete dann ganz glatt auf dem abgesteckten Platz. Lindpaintner und sein Passagier berichteten, sie hätten den direkten Weg nach Magdeburg genommen. Die Orientierung war vorzüglich und die Luft vollkommen klar. Beide Flieger hatten sehr unter der großen Kälte zu leiden; in einer Höhe von 800 Metern war die Temperatur erheblich unter Null. Die Fahrt verlief durchaus befriedigend; einige Kilometer vor Magdeburg riß an den hinteren Dämpfungsflächen ein Spannseil.

10 Uhr 50 Minuten vormittags. Der Flieger Müller ist bei Drewitz, der Flieger König bei Kade bei Genthin gelandet.

Groß-Wusterwitz, den 11. Juni. Der Flieger König, der heute vormittag bei Kade bei Genthin landete, ist abends 8 Uhr zum Weiterflug nach Magdeburg aufgestiegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Untergebene muß Beschimpfungen durch die Vorgesetzten widerspruchslos über sich ergehen lassen! Ein bemerkenswerter Militärprozeß beschäftigte das Dresdner Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz. Wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft und unter dem Gewehr mußte der Ulan Göpfert von der vierten Eskadron des Ulanenregiments Nr. 17 in Oschatz auf der Anklagebank Platz nehmen. Am 25. März nach dem Einrücken vom Exerzieren machte der Sergeant Krande einem Ulanen Vorhaltungen wegen einer Unregelmäßigkeit. Der Vorgesetzte drohte dem Soldaten, ihn noch nach Dresden — das heißt ins Festungsgefängnis oder vor das Kriegsgericht — zu bringen. Göpfert fragte darauf seinen Kameraden, was er denn ausgefressen habe. Als der Sergeant nunmehr dem Göpfert gegenüber erklärte, ihn ginge die Sache nichts an und er sei auch nur als Lump zum Militär gekommen, erwiderte G.: „Ich bin als anständiger Mensch zum Militär gekommen und wenn ich ein Lump geworden bin, so nur durch das Einsperren in Arrest und durch die Unteroffiziere!“ Obgleich der Sergeant bei dem Vorfall nicht einwandfrei gehandelt hatte, besaß er die Kühnheit, die Sache zur Meldung zu bringen. Das Kriegsgericht billigte dem Angeklagten den § 98 des Militärstrafgesetzbuches zu, indem es annahm, daß der Angeklagte durch das Wort Lump zur Tat gereizt worden ist. Es warf aber trotzdem 18 Tage strengen Arrest aus. Der Vorgesetzte war mit einer Disziplinarstrafe von zwei Tagen gelindem Arrest davongekommen. Dem Gerichtsherrn war die Strafe noch zu niedrig, er legte Berufung ein und erstrebte eine Gefängnisstrafe. Vom Verhandlungsführer am Berufungsgericht wurde das Verhalten Göpferts als eine bodenlose Unverschämtheit bezeichnet. Der Anklagevertreter beantragte mit Rücksicht auf die grenzenlose Frechheit und Disziplinlosigkeit eine Gefängnisstrafe! Es sei angebracht, hier mit großer Strenge vorzugehen. Es mögen bei genanntem Regiment mehrfach unerquickliche Sachen vorgekommen sein, aber ein Soldat sei nicht berufen, sich zum Richter über die Vorgesetzten aufzuspielen. Das Berufungsgericht hob dann auch das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf die exorbitante Strafe von vier Wochen strengem Arrest! — Von Rechts wegen.

Blutiges Drama im Gerichtssaal. Eine Schreckensszene spielte sich vor dem Gerichtshofe von San Francisco ab, als die Richter die Schadenersatzklage in Höhe von 30 000 Dollar abwiesen, die das französische Dienstmädchen Adele Verge gegen ein bekanntes Klubmitglied, Mr. Friedrich Kohl angestrengt hatte. Fräulein Verge schoß auf den anwesenden Beklagten Friedrich Kohl und verwundete ihn sehr schwer, so daß er nach dem Spital gebracht werden mußte. Fräulein Verge war vor drei Jahren als Dienstmädchen von der Mutter Kohls engagiert worden, wurde aber später entlassen, da sie in den Verdacht geriet, Unredlichkeiten begangen zu haben, und in Haft genommen. Die Anschuldigung erwies sich jedoch als haltlos und Fräulein Verge erhob darauf Klage gegen Mr. Kohl.

Aus Nah und Fern.

Das neugierige Bezirkskommando. Nach einer Mitteilung des „Liegnitzer Anzeigers“ hat das Bezirkskommando in Liegnitz den dortigen Militärvereinen einen Fragebogen zugestellt, in dem um die Beantwortung folgender Fragen ersucht wird: 1. Gehört der Verein dem preußischen Landeskriegerverbande an? 2. Namen der dem Verein als Mitglieder angehörenden Offiziere z. D. oder a. D. oder des Beurlaubtenstandes? 3. Zahl der Mitglieder? (Sollte die Zahl gegen das Vorjahr zurückgegangen sein, so wird um eingehende Begründung gebeten.) 4. Versuchen Oppositionspartei ein Einfluß auf den Verein zu gewinnen. 5. Namen und Stand des Vorsitzenden? Von den fünf neugierigen Fragen ist die vierte sicherlich die interessanteste. Sie verrät deutlich genug die Besorgnis, daß auch die getreue Garde der Kriegervereinsbrüder anfangen könnte, zu „verseuchen“.

Bluttat. In der Friedrichstraße in Berlin hat Sonnabend mittag in dem Lokal von Borchardt ein Gast einen Schutzmann, als dieser ihn verhaften wollte, niedergeschossen. Der Beamte wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhause starb. Der Attentäter verletzte sodann einen Kellner durch Schüsse schwer und richtete die Waffe schließlich gegen sich selbst. Er erlag seinen Verletzungen nach wenigen Minuten. Seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt. Er sollte verhaftet werden, weil er Prostituierte mit dem Messer bedroht hatte.

Familientragödie. Die 35jährige Frau des Oberpostschaffners Thiele in Berlin versuchte sich und ihre acht Kinder im Alter von ein bis dreizehn Jahren mit Leuchtgas zu vergiften. Die Mutter und sieben Kinder wurden betäubt, erlitten aber keinen Schaden. Das einjährige, vollständig verkrüppelte Kind ist tot.

Die Serien- und Prämienlosschwindler im sicheren Versteck. Nachdem den Losschwindlern in Lübeck durch Gesetz das Handwerk gelegt wurde, haben sie sich zum größten Teil nach Dänemark geflüchtet, von wo aus sie früher schon mit Erfolg Dumme und Leichtgläubige gerupft haben. Man schreibt uns über diese Schwindlerbande aus Kopenhagen: In letzter Zeit sind unserem Parteiblatt in Kopenhagen mehrere Klagen von deutschen Parteigenossen zugegangen, die sich verleiten ließen, in den privaten Lotteriegesellschaften, welche in Kopenhagen massenweise existieren und zum großen Teile von eingewanderten Deutschen, die wegen allerlei Vergehen aus Deutschland geflüchtet sind, betrieben werden, zu spielen. Bei diesen „Lotterien“ handelt es sich um sogenannte Spielgesellschaften von je 100 Mann, die gemeinsam gewinnen oder verlieren. Fällt auf eine Nummer z. B. ein Gewinn von 100 Kronen, so fällt 1 Krone auf jeden Teilnehmer, die aber erst ausbezahlt wird am Schluß der Serie, nach etwa zwei Jahren. Diese Lotterien sind natürlich der reinste Schwindel und es kann vor ihnen nicht dringend genug gewarnt werden. Gesetzlich ist an diese „Lotterie“-gesellschaften hier in Dänemark vorläufig nicht heranzukommen. Das mußte erst vor kurzem ein Norweger erfahren, der von Trondhjem nach Kopenhagen gekommen war, um einen „großen Gewinnst“ zu erheben, aber mit leeren Händen wieder abziehen mußte. In Wirklichkeit sind es gar keine Lotterien. In gewissen Zeiträumen wird eine willkürlich zusammengestellte sogenannte „Lotterieliste“ herausgegeben, die sich nach den Nummern irgend einer wirklichen Lotterie richtet. Natürlich werden auf dieser Liste nur solche Nummern angegeben, auf welche sich die statutenmäßig vorgeschriebenen hundert Spieler noch nicht zusammengefunden haben. Solange diese hundert Spieler auf eine Nummer nicht beisammen sind, wird nichts ausbezahlt, und sind sie endlich zusammen, müssen sie warten, bis der zuletzt beigetretene Spieler volle zwei Jahre gespielt oder seinen Einsatz für diese zwei Jahre voll einbezahlt hat. Und dann werden die Spieler, die ja alle glauben, daß sie allein Anspruch auf den eventuellen Gewinn haben, in vorstehender Weise arg getäuscht. Die Lotterieinhaber, die von der Dummheit und Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen leben und enormes Geld verdienen, bedienen sich in ihren Reklamen hochklingender Titel, wie „Ottomanbank“ usw. Bedauerlich, daß auch vereinzelt deutsche Parteigenossen und Gewerkschaftsangestellte auf den Schwindel hereingefallen sind und sich jetzt betrogen sehen. Die Schwindel-Lotterien haben Agenten in allen Teilen Deutschlands und Österreichs und viele Hunderte und Tausende Arbeiter sind durch sie um ihre sauer verdienten Groschen betrogen worden. Unser Kopenhagener Parteiblatt bittet deshalb die deutsche Parteipresse, die Parteigenossen vor dieser Art Lotterien zu warnen, überhaupt gegenüber Lotterie-Angeboten aus Dänemark sehr vorsichtig zu sein. Die Herren Lotterieschwindler, was noch bemerkt sein mag, spielen natürlich in der deutschen Kolonie in Kopenhagen eine große Rolle und zeichnen sich bei den deutschen Festen als besonders patriotisch aus. — Soweit unser Korrespondent. Die deutsche Parteipresse hat in der Bekämpfung des Serienlosschwindels in ihrer Mehrzahl schon immer ihren Mann gestanden und wird sicher auch von der obigen Warnung Notiz nehmen. Aber es scheint, gegen Dummheit und Leichtgläubigkeit kämpfen auch Zeitungen vergebens.

Ein maskierter Räuber. In dem märkischen Dorfe Netzen bei Lehnin ist am Sonnabend vormittag ein schweres Verbrechen verübt worden. Während die Frau des Bauerngutsbesitzers August Hintze im Wohnzimmer ihres Hauses beschäftigt war, öffnete sich plötzlich die Tür und in die Stube trat ein maskierter Mann, der sich auf die erschreckte Frau stürzte und sie zu erwürgen versuchte. Der Überfallenen gelang es aber noch, gellende Hilferufe auszustoßen, durch die ein im Hause arbeitender Maler aus Göhlsdorf herbeigerufen wurde. Kaum hatte der Räuber den Maler erblickt, als er auch schon von der Frau abließ und eine wahrscheinlich bereit gelegte Eisenstange ergriff, mit der er dem Retter in der Not mehrere so wuchtige Hiebe über den Kopf versetzte, daß der Unglückliche furchtbar zugerichtet und blutüberströmt zusammenbrach. Nach dieser Bluttat eilte der Verbrecher auf den Hausflur, ergriff ein dort befindliches Fahrrad und fuhr in der Richtung nach Brandenburg davon. Es wird vermutet, daß der Einbrecher ein früher in Netzen beschäftigt gewesener Schweizer ist. Das Befinden des schwer verletzten Malers läßt das schlimmste befürchten.

Geographie schwach! Vor einiger Zeit weilte die amerikanische Flotte zu Besuch im Hafen von Kopenhagen und selbstverständlich wurde zu Ehren der amerikanischen Offiziere von den dänischen Offizieren ein Festessen veranstaltet. Für die gefeierten amerikanischen Offiziere ergriff Admiral Badger das Wort, seine Tischrede klang zum unangenehmen Erstaunen der Festteilnehmer in ein Hoch auf die deutsche Flotte und die deutschen Offiziere aus. Badger war des Glaubens, daß Dänemark deutsches Gebiet sei. Am anderen Tage wollte er sein Ungeschick wieder gut machen und erklärte den Mannschaften seines Geschwaders, daß er einen skandalösen Mißgriff begangen habe. Weiter sagte er zu den in Front Stehenden:

„Ich wünsche nicht, daß Sie einen ähnlichen Fehler begehen, wodurch Sie die Leute, welche uns Gastfreundschaft erweisen, verletzen würden. Das Land, in dem wir uns aufhalten, heißt Dänemark. Hier wird eine besondere Sprache gesprochen, nämlich die dänische, und sowohl das Land, wie das Volk, wie der König sind unabhängig und stehen ebensowenig unter deutscher Oberhoheit, wie die dänische Flotte unter dem Befehle des deutschen Kaisers steht.“

Wenn auch anzuerkennen ist, daß Admiral Badger mit seltenem Freimut seine Dummheit bekannt hat, so sollte man doch annehmen, daß ein Admiral, in dessen Fach ja auch Geographie schlägt, etwas mehr Länderkunde intus hat, als Badger in diesem Falle bewies.

Übermut tut selten gut. Ein 29jähriger Landarbeiter aus Württemberg erstieg im Übermut in Wollishofen den Mast einer Hochspannleitung. Bei der Berührung der Drähte fingen seine Kleider Feuer und der Arbeiter stürzte tot zur Erde.

Frommer Krieg. In Fürth ist zwischen dem Magistrat und dem katholischen Pfarramt ein Konflikt ausgebrochen. Das Pfarramt wollte in diesem Jahre zum ersten Male eine öffentliche Fronleichnamsprozession veranstalten; der Magistrat gestattete aber nur einen Umzug um die Kirche und verbot die Errichtung von Altären auf der Straße. Das Pfarramt hat telegraphisch die Regierung um Schutz und Hilfe angerufen.

Ertrunken. Bei einer Übung der Pionierabteilung auf der Etsch stürzten zwei Boote mit sechs Soldaten um. Drei retteten sich, drei ertranken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Brandunglück. Im Kurort Truskawiec brach ein Feuer aus, das eine große Panik hervorrief. Sechs Häuser und die Armenanstalt wurden eingeäschert. Zwei Kinder sind verbrannt.

Schweres Unglück. Auf der Eisenbahnstrecke Kopenhagen—Korsör wurde in der Nähe von Ringsted ein Automobil, das die Schranken nicht bemerkte, von einem Güterzuge überfahren. Die drei Insassen des Kraftwagens wurden sofort getötet.

Ein Riesenbrand. In dem russischen Städtchen Miaß ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, der 200 Häuser zum Opfer fielen. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen.

Todessturz eines Fliegers. Bei dem gestrigen Preisfliegen stürzte der Flieger Vincent Wiesenbach aus Luxemburg auf dem Flugfelde in Wiener Neustadt aus 15 Meter Höhe ab, wahrscheinlich infolge eines Defekts am Apparat. Der Apparat bohrte sich bei dem Fall tief in den Erdboden hinein. Wiesenbach wurde 30 Meter weit hinausgeschleudert und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Das Publikum hatte den Unfall garnicht bemerkt. Auf Wunsch der Flieger wurden die weiteren Flüge heute eingestellt.

Durch Nahrungssorgen in den Tod. Die Frau des Arbeiters Brand in Hecklingen (Anhalt) stürzte sich, wahrscheinlich infolge von Nahrungssorgen, mit ihren drei Kindern im Alter von 1 bis 10 Jahren in die Bode. Die drei Kinder ertranken. Die Mutter wurde gerettet.

Dynamitexplosion. Bei einer Dynamitexplosion in Lissabon wurden drei Personen verletzt, darunter zwei schwer. Die Verletzten waren damit beschäftigt, eine Patrone zu entleeren. Es handelt sich nicht um einen Anschlag.

Widerruf der Hiobspost aus Japan. Die Nachricht von dem Tode der beiden Flieger, Hauptmann Tokusawa und Leutnant Ito bestätigt sich nicht. Beide sind bei dem Sturz nur unerheblich verletzt.

Das Erdbeben in Mexiko hat verheerender gewirkt, als die bisher vorliegenden Nachrichten vermuten lassen. Es hat mindestens 1500 Menschenleben gefordert. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 20 Millionen Mark. Viele Dörfer liegen in Trümmern. Aus manchen Gegenden liegt überhaupt noch keine Kunde vor über die Verheerungen. Die Zahl der Toten in der Hauptstadt wird jetzt auf 172 angegeben.

Über die furchtbare Katastrophe auf dem Flusse Amur in der Nähe der Station Radde, wo der Dampfer „Murawjew Amurski“ verbrannte, wird noch gemeldet: Das Schiff hatte 700 Passagiere an Bord. 60 Koreaner kamen in den Fluten um, viele wurden schwer verwundet. Unverantwortlich ist das Verhalten der Besatzung, die sich auf dem einzigen Rettungsboot davonmachte. Auf dem Dampfer befanden sich weder Signale noch Rettungsvorrichtungen.

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Neue Zeit“, Heft 36.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

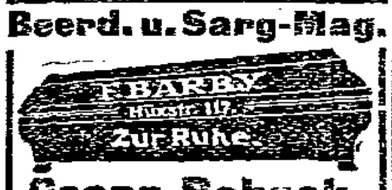
Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Hetelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
F. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Piath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, **Seeretz.**
W. Steinhoff, **Travemünde.**

Beerd. u. Sarg-Mag.


Georg Behnck, Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, **Eutin,** Weidestr. 14.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Falkhorst, Warendorpstr. 20. Fernhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 95. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 6974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel, Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für **Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen** **Adolf Bergfeldt,** Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier Hermann Stamer.
F. Welermiller Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, **Lübeck,** Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, **Lübeck,** Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, **Lübeck,** Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krupp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Stern Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Conrad Hand, Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kloß, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Harkwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 99.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anita", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., **Reinfeld.**
H. Timm, **Schwartau,** Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Kemiwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Kräger, Waschanstalt, Petzerstr. 1e.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, **Lübeck,** Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlistr. 42c. T. 735.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schlutup (Ecke Hauptstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 64.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**
H. Loppenthien, **Seeretz.**

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus Gustav Kath, Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alistr. 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a. Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, **Schlutup.**
H. Krohne, **Schwartau,** Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachflgr., **Lübeck,** Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke, Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 499. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: **Aufschnitt.**
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27. Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.-u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
E. Haller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. h. Stl. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, **Moisling.**
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Goy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
M. Kranz, **Schlutop,** Wesloerstr. 11.
Jacobsen Nachf., Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 18. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 82.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Baukengr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezialgesch. Breitestr. 60.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
G. Rittscher Holstenstr. 34. Sp.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., **Eutin.**
F. Vester, **Neuhof** b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
Wilh. Maaß, **Reinfeld.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, **Schwartau.**

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers Lübeck, Breitestr. 25. Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. — Spez. **Hüte** — Markt 6. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co., **Lübeck,** Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, **Lübeck,** Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Harlkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Frost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, **Moisling.**
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, **Reinfeld.**
Wilh. Maaß, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, **Schlutup.**
P. Draguhn, **Schwartau,** Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, **Seeretz.**
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, **Travemünde.**

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

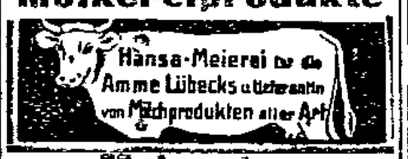
Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, **Oldesloe,** Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, **Moisling.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, **Schlutup.**

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, **Schlutup.**
Hamb. Engros-Lager, **Schwartau.**
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, **Lübeck,** Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steeh, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorth. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, **Schwartau.**

Molkereiprodukte


Meiereien
Meierei Rensefeld Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 8, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
L. Christoffersen, **Lübeck,** Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, **Lübeck,** Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057. Erstes u. größtes Atelier mit billigen Preisen am Platze.
Th. Bruß, **Reinfeld,** Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, **Lübeck,** Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Vimmer, Inh. H. Schlesselmann, **Lübeck,** Mühlenst. 30.

A. N. Becker Uhrmacher. Uhren und Goldwaren. Spezialität: Trauringe. Holstenst. 82

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 38.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, **Lübeck,** Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Travel 2. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8. Marll. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 956. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, **Schwartau,** Rantzau-All. 16.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, **Schwartau.**

Schreibwaren
Aug. Burmester, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, **Reinfeld,** Bahnhofstr. 106.

Schuhwaren
Herm. Bade, **Lübeck,** Marienstr. 2.
Baumfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rebien, Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Richard Wagner, **Reinfeld.**
J. Ramm, **Schlutup.**
A. Brede, **Schwartau.**

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sp.: Hager Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Boulcke, **Lübeck,** Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, **Lübeck,** Breitestr. 15.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Untertrave 111/112.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, **Schwartau.**

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, **Lübeck,** Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 73 Ecke Hüxstr.
Fr. Geist, **Lübeck.** Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 887.
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerstr. 11.

Otto Alberg, Kohlmarkt 10. Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben. Alls. bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt
Beste und billigste Bezugsquelle für alle **Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel** usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!